Lodzer Zeitung.

№ 11. Sonntag, 1. (13.) Januar 1895 32. Jahrgang.

Redaction: Konstantiner-Straße Nro. 320f., im eigenen Hause. — Expedition und Annoncen-Annahme: in Lodz: Petrikauerstr. Nro. 263 (50), Haus Frischmann, und in der Buchhandlung von R. Horn, Glównastr., in Warschau durch die Redaction des Eppelberg'schen Illustrirten Kalenders, Dzielnastr. Nro. 32, sowie Unger, Wierzbowastr. Nro. 8. Ausgabe täglich mit Ausnahme der auf Sonn- und Festtage folgenden Tage. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. | Vierteljährlicher, pränumerando zahlbarer Abonnementspreis für Lodz Rbl. 1 Kop. 80, monatlich 60 Kop., für Auswärtige vierteljährlich mit Postversendung Rbl. 2.25, unter Kreuzband Rbl. 3.30. — Preis eines Exemplars 5 Kopeken. — Inserate werden pro Petitzeile oder deren Raum mit 6 Kopeken berechnet. — Reklamen 15 Kopeken pro Zeile. — Ausländische Inserate werden von allen Annoncen-Expeditionen zum Preise von 20 Pfennigen pro Petitzeile angenommen. Annoncen für die folgende Nummer werden bis 4 Uhr Nachmittags angenommen.

Bekanntmachung.

Hiermit zeige ich an, daß die Vollmacht, welche von mir meinem in der Stadt Lodz wohnhaften Sohne Theodor Luniak laut dem am 26 December 7. Januar 1889/90 Nr. des Registers 4155 bei dem Lodzer Notar Herrn Gruszczyński, ertheilt wurde, habe ich zurückgezogen und deshalb warne ich Jedermann mit obengenanntem meinem Sohne auf Grund der gesagten Vollmacht etwaige Geschäfte abzuschließen.

Lodz, den 11. Januar 1895.

330 Emanuel Luniak.

Списокъ

Г.г. Штабъ и Оберъ-офицерамъ 37 пѣхотнаго Екатеринбургскаго полка, сдѣлавшимъ денежные взносы взамѣнъ визитовъ на предстоящій 1895 годъ въ пользу церкви.

Чины и Фамиліи.

Командиръ полка: Полковникъ Церпицкій. **Подполковники:** Сусловъ, Лониновъ, Бурдо. **Капитаны:** Кириловъ, Сапуновъ, Кобельковъ, Койшевскій, Рожецкій. **Штабсъ-Капитаны:** Залѣскій, Лобко-Лобановскій, Ключаровъ, Толль, Частухинъ. **Поручики:** Рябовъ, Пейзеръ, Пустоваловъ, Рудневъ, Кузнецовъ, Олленгренъ, Павловскій, Юрчевскій. **Подпоручики:** Шишковъ, Бабичъ, Гринбергъ, Константиновичъ, Медвѣдниковъ, Заблоцкій, Ивановъ. **Старшій врачъ:** Миллауеръ. **Младшіе врачи** Горбацевичъ, Туровскій. 355

Inland.

St. Petersburg.

— Hier verlautet, der Commandirende des Kaiserlichen Hauptquartiers, Generaladjutant von Richter, gedenke aus dem Staatsdienst zu treten und im Kostromaschen sich niederzulassen. Bestätigt wird indessen, daß der Berliner Hof gern die Ernennung des Generaladjutanten v. Richter zum Botschafter in Berlin acceptirt hätte.

— Man bezeichnet den Berliner Agenten des Finanzministeriums, wirkl. Staatsrath Timirjasew, als zukünftigen Kanzleidirector des Warschauer Generalgouverneurs Grafen Schuwalow.

— Das Ministerium der Kommunikationen hat alle Abkommen zwischen russischen und ausländischen Bankgesellschaften einer Revision un-

terworfen, um ein Normal-Einvernehmen zwischen russischen und ausländischen Verkehrsunternehmungen auszuarbeiten.

— Die Unterhaltung sämmtlicher Censur-Comités, der abgetheilten Censoren und der Typographie-Inspectoren kommt, wie wir hören, im Jahre 1895 auf 222,898 Rbl. zu stehen.

— Die Instruction an die Polizei zur Beaufsichtigung eines ordnungsgemäßen Getränkehandels in den Orten, in welchen vom 1. (13.) Januar 1895 ab das Statut wegen Kronsverkauf von Branntwein in Kraft tritt, enthält u. A. folgenden Punkt, welcher wesentlich die Trunksucht einzuschränken geeignet sein dürfte: im Fall die Polizei festgestellt, daß in von Privatpersonen gehaltenen Anstalten Branntwein im Tausch gegen irgend welche Sachen, Producte u. s. w. verabfolgt wird, resp. gegen Verpfändung von Sachen, sowie andere Mißbräuche gegen die öffentliche Moral entdeckt, hat die Polizei, abgesehen von der Zustellung des Protocolls gehörigen Ortes, den betreffenden Fall dem Gouverneur zu melden, dem es in solchen Fällen anheimgestellt ist, nach Uebereinkunft mit dem Dirigirenden der Accise-verwaltung die Anstalt zu schließen.

In allen zweifelhaften Fällen bei Anwendung der Instruction hat sich die Polizei an den Gouverneur um weitere Instruction zu wenden, der seinerseits mit dem Dirigirenden der Accise-verwaltung conferirt und dann seine Resolution giebt. Bestehen Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Gouverneur und dem Dirigirenden der Accisevenwaltung, so ist der Streitfall dem Finanzminister zu unterbreiten, der denselben nach Uebereinkunft mit dem Minister des Innern entscheidet.

— Ueber die Maximal- und Minimal-Preise der Krone für Branntwein, Sprit- und Branntweinfabrikate im Kronsverkauf für das Jahr 1895 in den Gouvernements Perm, Ufa, Orenburg und Ssamara. In Nr. 212 der Gesetzsammlung findet folgendes Allerhöchst bestätigtes Reichsraths-Gutachten Veröffentlichung:

Für den Kronsverkauf von Getränken im Jahre 1895 in den Gouvernements Ufa, Perm, Orenburg und Ssamara sind folgende äußerste Preise für Getränke festgesetzt worden:

a. für gereinigten Branntwein 40 Grad 6 Rs. 40 Kop. als niedrigsten und 9 Rs. als höchsten Preis pro Wedro.

b. für rectificirten Sprit ist der niedrigste Preis 16 Kop. und der höchste 22½ Kop. pro Grad.

c. für Tischbranntwein, nicht höher als 42 Grad, wie auch für Branntweinfabrikate beträgt der niedrigste Preis 7 Rbl., der höchste 20 Rbl. pro Wedro.

Jekaterinoslaw. In Jekaterinoslaw beschäftigt sich, wie die „Birshewyja Wjedomosti“ constatiren, ein gewisser M., Schneider von Profession, mit dem Verkauf von Stellen an der Jekaterininskaja Eisenbahn. Er handelte speciell mit Conducteur- und Ober-Conducteurposten. Die Preise waren von 125 Rbl. für den Platz eines Conducteurs eines Waarenzuges, bis zu 800 Rbl. für den Platz des Conducteurs eines Passagierzuges.

Der Handel blühte, wie die örtliche „Gubernskija Wjedomosti“ bezeugen, und gab dem findigen M. recht bedeutende Mittel in die Hand. Durch einen etwas ungeduldigen Conducteur, der für seine 300 Rubel zu lange bereits auf Beförderung zum Oberconducteur glaubte warten zu müssen, kam der saubere Handel an den Tag. Die beiden geriethen in einen Wortwechsel, der mit einer Prügelei endete. Die Sache kam vor's Gericht, d. h. die Prügelscene, und nun wurde auch der Stellenschacher constatirt. Es fragt sich nun, wer eigentlich den Clienten des M. die von ihm verkauften Stellen besorgte? Hoffentlich kommt man der Sache auf den Grund!

Poltawa. In diesen Tagen wurde, wie der „Chark. Gouv.-Ztg.“ geschrieben wird, die Krementschugsche Commerzbank vom Poltawaschen Bezirksgericht für zahlungsunfähig erklärt. Bis jetzt sind Forderungen im Betrage von 1 Million Rubel angemeldet worden. Die Einlagen betrugen 2 Millionen Rubel, das Actiencapital beträgt 500,000 Rubel, die Passiva 400,000 Rubel.

Aus der russischen Presse.

*— Ueber die zukünftige ökonomische Lage des hiesigen Gebiets schreibt der „Warsch. Dnew.“ in einer seiner letzten Nummern:

„Die Frage, wie sich in Zukunft das ökonomische Leben des hiesigen Gebiets gestalten wird, ist bei Weitem keine müssige, denn wenn man diese oder jene Richtung der Volksarbeit, wenn auch nur für die nächste Zukunft, voraussehen kann, so kann und muß man auch Maßnahmen treffen, zu regelrechter unbehinderter Entwickelung der Productionszweige, welche dank der jeweiligen Bedingungen die größte Lebensfähigkeit und eine intensive Neigung zu raschem Emporblühen aufweisen. Bis jetzt haben wir nur bis zu einem gewissen Grade die Abhängigkeit unserer Industrie von der unmittelbaren Betheiligung ausländischer Unternehmer, Techniker, Meister und Arbeiter beschränken können, aber bis zur völligen Unabhängigkeit von der ausländischen Betheiligung und dem ausländischen Einfluß sind wir noch nicht gelangt. Die Bemühungen unserer Regierung und Gesellschaft zur Schaffung und Festigung einer eigenen Industrie, d. h. einer ohne ausländische Kapitalien und ohne persönliche Betheiligung von Ausländern existirenden Industrie, haben schon gute, aber immer noch nicht vollkommene Resultate ergeben, was sich hauptsächlich dadurch erklärt, daß man seinerzeit die Möglichkeit eines so rapiden Emporwachsens der Industrie nicht vorausgesehen hatte, daß die Maßregeln, welche auf die Ausbildung der erforderlichen Zahl eigener und nicht aus dem Auslande bezogener Arbeitskräfte und auf die Schaffung eigener materieller und intellectueller Kräfte gerichtet waren, nicht gleichen Schritt halten konnten.

„Wir wiederholen: die Frage, welche Productionszweige des Weichselgebiets in Zukunft sich stark zu entwickeln versprechen, stellt keine akademische Beurtheilung eines interessanten Gegenstandes dar, sondern ist eine Sache von höchst praktischer Bedeutung für das Leben der Bevölkerung des Gebiets, und mit Rücksicht darauf halten wir es für zeitgemäß, die Aufmerksamkeit auf die Ortschaften und Productionszweige zu lenken, welche besonders starke Anzeichen einer schnellen und umfangreichen Entwickelung aufweisen.

„Solche Ortschaften enthält gegenwärtig der umfangreiche und durch seine natürlichen Bedingungen wichtige Rayon des ökonomischen Einflusses der Iwangorod-Dombrowabahn, eines Einflusses, der sich besonders sichtbar zu erkennen giebt und in den letzten Jahren beständig gewachsen ist. Wir haben seinerzeit von der Errichtung einer sehr bedeutenden Zahl verschiedenartiger industrieller Anstalten und Fabriken und der Productionserweiterung in schon bestehenden Anstalten in den Gouvernements Radom und Kielce berichtet; unter allen diesen neuen und vergrößerten alten Unternehmungen nehmen in Bezug auf die aufgebrauchten Kapitalien, den Productionswerth und die Zahl der Arbeiter die erste Stelle die Montanfabriken ein. Es unterliegt keinem Zweifel, daß man diese industriellen Erfolge des Rayons der Iwangorod-Dombrowa-Bahn nur für einen guten Anfang der productiven Entwickelung halten muß, welche diesen Ortschaften in nicht ferner Zukunft bevorsteht; der Ueberfluß an verschiedenen Erzen und die Nähe der Kohlengruben aber dienen als Garantie für die fernere Vergrößerung und Erweiterung der dortigen metallurgischen Industrieanlagen. Die in den westeuropäischen Industriegebieten gemachte Erfahrung, die dadurch, was wir in unserem Sosnowicer Rayon sehen, vollkommen bestätigt wird, zeigt uns, daß in den Ortschaften, in welchen sich Montanindustriezweige, die fast ausschließlich Männern Erwerb gewähren, in genügendem Maße entwickelt und festen Boden gewonnen haben, zu diesen Industriezweigen sich immer Manufacturen gesellen, und zwar weil sie eine genügende Zahl weiblicher Arbeitskräfte finden, die sehr passend zur Arbeit an Spinn- und Webstühlen zu verwenden sind, da hier keine physische Kraft erforderlich ist, sondern nur eine gewisse Fertigkeit, Beharrlichkeit und Accuratesse, wozu eben weibliche Arbeiter vollkommen fähig sind. Eine solche gleichzeitige Existenz der Montan- und Manufacturindustrie an einem Orte ist für die Arbeiter sehr vortheilhaft, da dadurch die männlichen, als auch die weiblichen Glieder einer Familie in gleicher Weise zur Unterhaltung des Hausstandes beitragen.

„Es wird eine gewisse Zeit vergehen, — und im Rayon der Iwangorod-Dombrowabahn werden, neben der beständig wachsenden Zahl montanindustrieller Anlagen, auch Manufacturwaarenfabriken erbaut werden, die dort günstigere und vortheilhaftere Bedingungen vorfinden werden, als in Lodz und den benachbarten Industriestädten und Flecken. Das Gouv. Kielce liegt weniger entfernt von den Dombrowaschen Kohlengruben, das Gouv. Kielce enthält bedeutend mehr Wälder, als der Lodzer und die benachbarten Kreise, Nahrungsmittel sind im Gouv. Kielce bedeutend billiger, es hat Ueberfluß an Wasser, dessen Mangel sich in Lodz immer mehr fühlbar macht, es ist weniger von den inneren Gouvernements entfernt, als Lodz, d. h. den Hauptabsatzmärkten der Fabrikerzeugnisse des hiesigen Gebiets; endlich zieht das gen. Gouvernement von der breitspurigen Iwangorod Dombrowabahn Vortheil, da dadurch eine Umladung der von dort versandten Waaren nicht erforderlich wird. Der Einfluß all' dieser günstigen Bedingungen kann nicht ohne Folgen bleiben, und früher oder später werden in den Gouvernements Radom und Kielce, besonders

* * *

— Die Verstaatlichung des Branntweinhandels und der Kampf gegen die Trunksucht waren der Gegenstand höchst wichtiger und interessanter amtlicher Veröffentlichungen, mit welchen wir die Leser bereits bekannt gemacht haben.

Daß die Blätter mit der Sache sich eingehend beschäftigen, versteht sich von selbst. Die Einen, wie die „Now. Wr.“, die „Birsh. Wjed.“, der „Swet“, begnügen sich dabei mit einer sympathischen Begrüßung und einer Paraphrasirung der amtlichen Schriftstücke an leitender Stelle. Andere knüpfen verschiedene Bemerkungen daran und üben auch Kritik.

Auch die „Nowosti“ sympathisiren aufrichtigst mit der Maßnahme und ihren Motiven und verweilen dann namentlich bei den „Mäßigkeits-Kuratorien für's Volk“.

Daß diese einen gemischten Charakter tragen sollen, ist bekannt. Sie setzen sich ja aus offiziellen, sowie sozialen und privaten Elementen zusammen. Daß auch offizielle dabei sind, erscheint dem Blatt als ein weiterer Beweis „für die Mangelhaftigkeit unseres sozialen Lebens und Webens.“

„Ohne die Administration, ohne ihre Hilfe und Mitwirkung geht es schwer. Diese ihre Betheiligung aber an einem sozialen Werk trägt oft Kanzleigeist und Formalismus in die Sache hinein, verwandelt ein lebensvolles und lebensfähiges Unternehmen in einen seelenlosen Mechanismus. Die beiden Elemente, das administrative und das sozialprivate, behindern sich oft gegenseitig. So war es wenigstens auch in unserem Gefängnißwesen, als es in den Händen der „Gesellschaft zur Fürsorge für Gefängnisse“ lag. Die Administration beklagte sich damals, daß sie mit allerlei „Liebhabern“ es zu thun hatte, die nicht auf der Höhe ihrer Aufgabe standen; die Vertreter der „Gesellschaft“ aber beschwerten sich, daß die Administration und der Kanzleigeist der persönlichen Unternehmungslust und Thätigkeit Hindernisse in den Weg legten. Von der anderen Seite haben alle obligatorischen Glieder der neuzuschaffenden Kuratorien eine Menge amtlicher Obliegenheiten. Viele von ihnen können nicht nur die erforderliche Zeit diesen neuen Aufgaben nicht opfern, sondern dürften auch nicht immer die Ansichten über die Mittel zur Bekämpfung der Trunksucht theilen. Diese amtlichen Wächter der Volksmoral ganz bei Seite zu lassen, fällt aber auch sehr schwer. Bekanntlich sollen die Kuratorien nicht bloß Mißbräuche im Getränkehandel und übermäßigen Branntweinkonsum verfolgen, sondern auch auf positivem Wege zur Hebung der Volksmoral beitragen. Verbreitung nutzbringender Vergnügungen, Organisation von Volkslesehallen, Theehäusern, Verbreitung von Büchern und Bildung — darin besteht das umfassende Programm dieser Kuratorien. Wenn Privatpersonen und soziale Institutionen die Sache in die Hand nehmen, so läßt sich leicht vorstellen, auf welche Hindernisse und Zweifel sie bei solcher Thätigkeit auf Schritt und Tritt stoßen werden.“

Es ließe sich schwer sagen, wie die Kuratorien aus diesem Zauberkreis von Widersprüchen sich herausfinden werden. Aber jedenfalls könne der Versuch, den man mit dieser neuen Institution machen wolle, nur gutgeheißen werden, insbesondere wenn man an die Verfolgung des geheimen Branntweinhandels denke.

Augenscheinlich wolle das Finanzministerium auch keine Kosten scheuen, um mit allen Mitteln die Volksmoral und Volksbildung zu heben. Es sei bereit, selbst auf dem Gebiete der Volksbelustigung seine Hand hilfreich zu bieten, nur um das Volk vom „Kabak“ abzuziehen. Das seien so schöne Aufgaben, an deren Lösung man mit Lust und Liebe arbeiten könne. Sollte es aber gelingen, die administrative und gesellschaftliche Thätigkeit in dieser Sache wirklich zweckmäßig mit einander zu verschmelzen, so könnten die neuen Kuratorien einen wichtigen und unvergeßlichen Dienst leisten Staat und Volk, nicht blos in der Gegenwart, sondern auch für die Zukunft.

„Wollen wir aber auch Eines nicht vergessen — bemerkt das Blatt zum Schluß. Unsere höheren Gesellschaftskreise sind ja von dem elenden Laster der Trunksucht angesteckt, unter dem das Volk leidet. Die Hebung des moralischen und geistigen Niveaus, die Entwickelung der Bildung und des sozialen Pflichtbewußtseins wird die Stärke und die Verbreitung dieses Lasters gewiß vermindern. Dasselbe wird auch im Volke der Fall sein, wenn wir dafür Sorge tragen werden,

Schicksalsmächte.

Novelle
von
A. Fischer.

5]

(Fortsetzung). (Nachdruck verboten.)

Ihre Brust wogte heftig. Der heftige Lauf und die Aufregung und der Aerger machten ihr das Athmem schwer.

„Wir?“ fragte sie, stehen bleibend und Luft schöpfend. Dann erklärte sie bestimmt: „Mit Dir gehe ich nicht ins Dorf hinunter.“

Er lachte spöttisch auf.

„Aber ich mit Dir. Kommt schließlich auf eins heraus.“

„Dann kehre ich lieber gleich um,“ entschied sie kurz.

Ulrich warf dem Mädchen einen sonderbaren Blick zu. Der Zorn stand ihren braunen Augen gut, wie die vor Erregung leicht bebenden rothen Lippen. Es war ein Blick lüstern und häßlich, den Lenchen auffing. Dazu ließ er die Mundwinkel hängen und versetzte lässig:

„Mir um so lieber. Ich werde Dich zurückbringen.“

Ihr lief es siedend heiß über den Rücken. Sie drehte sich nicht um, wie sie gewollt, und eilte finstern Blickes weiter. Mit ihm allein durch den dämmerigen Wald ging sie nimmermehr. Ein Grauen beschlich sie im Gedenken daran. Es war abscheulich, daß sie ihn heute nicht los werden konnte. Sie hätte weinen mögen vor Aerger und Wuth, als er an ihrer Seite blieb. Natürlich zu alledem stand noch der Lehrer vor seiner Thüre und sah sie beide daherkommen. Was mußte der denken?“

Sie wagte nicht aufzublicken, stumm und scheu schlich sie, Ulrich zur Seite, die Dorfstraße entlang. Sie verwünschte tausendmal ihren Uebermuth, den Vetter am Bach damals angesprochen zu haben. Die Mutter hatte gleich den Kopf geschüttelt, sie selbst aber gelacht. Das Lachen war ihr längst vergangen, als sie mit dem Vetter in das Wirthshaus eintrat.

Die Schänkstube war gepfropft voll Leute. Es ging laut her. An den langen Tischen unter den Fenstern saßen die Bauern und jungen Burschen beim Bier. Die Frauen und Mädchen hatten ihre Plätze auf der Ofenbank oder hinter dem Schenktisch, wo die Wirthin in der Taufhaube thronte.

Zwischen den Burschen und Mädchen flogen die Scherzworte lustig hin und her, als Lenchen hereinkam. Bier und Wein hatten die männlichen Zungen gelöst, während bei den Weibern Kaffee und Kuchen dasselbe verrichtet hatten. Die Fenster und Thüren waren sperrangelweit geöffnet und von der Dorfjugend belagert, die mit lüsternen Augen die Kuchenberge von den Tellern verschwinden sahen, ohne daß ein Stück ihrer Begehrlichkeit zum Opfer fiel. In einem Winkel saßen die Musikanten und stimmten auf ihren Instrumenten herum, als wäre es schwierig, bei dem Lärm und Gejohle der Gäste den Ton zu finden für die „Stücke“, die sie heute aufzuspielen hatten.

In die überlaute Gesellschaft wäre Lenchen Eisold unbemerkt eingeschlüpft, wenn sie allein gekommen wäre. Mit Ulrich Ebert hinter sich, war das anders. Aller Augen richteten sich auf die Beiden, als sie in die Thüre traten und es entstand eine sekundenlange Pause in dem Gelärme. Die Männer waren überrascht durch Ulrichs Erscheinen und den Weibern blieb vor maßloser Verwunderung über diese Gemeinschaft die Zunge stehen, ehe sie die Sache unter einander ausgiebig erörterten.

Lenchen wurde beim Anblick der vollen Stube bald blaß, bald roth. Vor Scham wäre sie am liebsten in die Erde gesunken bei dem Anstarren und schüchtern drückte sie sich an den Tischen vorbei zur Wirthin hin.

Ulrich Ebkert kümmerte sich seinerseits gar nicht um das Erstaunen der Leute. Er streckte sich dicht an der Thüre auf eine Bank und rief mürrisch dem Wirth zu, ihm Bier zu bringen. Unweit von ihm erhoben sich einige Arbeiter aus der Mühle und boten ihm einen Gruß, den er kaum bemerkte. Als stummer Gast blieb er auf seinem Platze und war nach der ersten Verwunderung beinahe von allen Anwesenden vergessen, außer von Lenchen.

Ulrichs Gegenwart bedrückte sie wie ein Alp und raubte ihr schier die Luft zum Athmen. Sie hatte der Wirthin erzählt, wie der Ulrich sich ihr aufgedrungen, und nun saß sie ebenso schweigsam als dieser hinter der Wirthin und blickte verstohlen nach der Thür, ob der Platz dort nicht endlich zu ihrer Erleichterung frei würde. Doch, die Arme aufgestützt, saß Ulrich dort fest und stierte theilnahmlos den jetzt Tanzenden zu, trank ein Glas Bier nach dem andern und kümmerte sich anscheinend keine Spur um sie.

Je später es wurde, je mehr kam der Tanz in Gang. Trotz der schwülen Hitze drehten sich so viele Paare in dem engen Raum, als irgend thunlich, nur Lenchen tanzte nicht. Unbeachtet saß sie hinter der Wirthin und mit ihrer Freude war es vorbei. Die Burschen sahen sie scheel an, seit sie in Ulrichs Begleitung gekommen, und der Lehrer that, als wäre sie gar nicht da.

Dachte er, sie hing sich an den reichen Vetter? Ihr wirbelte der Kopf vor Entsetzen, wie eine Ausgestoßene kam sie sich vor, wo man sie sonst am meisten zum Tanz geholt.

Mit vor unterdrücktem Weinen zuckender Lippe erhob sie sich. Sie wollte nach Haus. Aber unbemerkt mußte sie die Küche gewinnen, um von da durch den Garten auf einen Fußweg am Bach zur Thalmulde zu gelangen. Sonst war ihr Ulrich wieder auf den Fersen, und davor ängstigte sie sich.

Ehe sie jedoch dies ausführen konnte, wollte sie ein Bursche nun doch noch zum Tanze holen.

Sie zögerte. Sollte sie da bleiben oder sich, wie es ihre Absicht war, davon machen. Ihr Auge überflog die Gesellschaft. Sie fing einen Blick des Lehrers auf, der sie streifte, während er lustig mit einer reichen und schön geputzten Bauerntochter plauderte. Da regte sich in Lenchen der Stolz. Sie wollte dem Lehrer zeigen, daß sie sich aus seiner Nichtachtung wenig machte und auch fröhlich sein konnte. Blieb sie in den Reihen der Tanzenden, fand sie wohl auch einen Tänzer.

Trotzig hob sie den Kopf und trat mit dem Burschen zum Tanze an.

Sie hatte sich nicht verrechnet. Seitdem sie sich nicht mehr hinter der Wirthin verkroch, hatte sie auch Tänzer. Trotzdem konnte sie ihrer trüben Stimmung, wie sie gehofft, nicht Herr werden. Ihre Lust war unwiederbringlich hin. Sie ertappte sich oft auf einem stummen Blick, der den Lehrer suchte, und zu alledem saß Ulrich wie ein drohender Wächter an der Thüre. So trat sie an ein Fenster, um zu sehen, ob der Mond schon über den Bergen stand. Sie wollte fort. Die Nachtluft berührte wohlthätig ihre erhitzten Wangen. Beim Tanz hatten sich ihre blonden Zöpfe gelöst, so blieb sie stehen und nestelte daran herum, während sie mit dem Rücken an dem Fenster lehnte. Da schob sich Jemand plötzlich zwischen sie und die vorübertanzenden Paare, und, aufblickend sah sie sich dem Lehrer gegenüber.

Seine Stirn zog sich in Falten. Sie drehte sich herum und schaute in die Nacht hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

Es ließe sich schwer sagen, wie die Kuratorien aus diesem Zauberkreis von Widersprüchen sich herausfinden werden. Aber jedenfalls könne der Versuch, den man mit dieser neuen Institution machen wolle, nur gutgeheißen werden, insbesondere wenn man an die Verfolgung des geheimen Branntweinhandels denke.

Augenscheinlich wolle das Finanzministerium auch keine Kosten scheuen, um mit allen Mitteln die Volksmoral und Volksbildung zu heben. Es sei bereit, selbst auf dem Gebiete der Volksbelustigung seine Hand hilfreich zu bieten, nur um das Volk vom „Kabak" abzuziehen. Das seien so schöne Aufgaben, an deren Lösung man mit Lust und Liebe arbeiten könne. Sollte es aber gelingen, die administrative und gesellschaftliche Thätigkeit in dieser Sache wirklich zweckmäßig mit einander zu verschmelzen, so könnten die neuen Kuratorien einen wichtigen und unvergeßlichen Dienst leisten Staat und Volk, nicht blos in der Gegenwart, sondern auch für die Zukunft.

„Wollen wir aber auch Eines nicht vergessen — bemerkt das Blatt zum Schluß. Unsere höheren Gesellschaftskreise sind ja von dem elben Laster der Trunksucht angesteckt, unter dem das Volk leidet. Die Hebung des moralischen und geistigen Niveaus, die Entwickelung der Bildung und des sozialen Pflichtbewußtseins wird die Stärke und die Verbreitung dieses Lasters gewiß vermindern. Dasselbe wird auch im Volke der Fall sein, wenn wir dafür Sorge tragen werden, daß wenigstens die Elementarschule ein Allen zugängliches Gut würde."

Schreiben des Emirs von Buchara und des Chans von Chiwa.

Anläßlich des Ablebens des Kaisers Alexander III. gingen dem General-Gouverneur von Turkestan, wie die „Turk. Wed." mittheilen, Schreiben vom Emir von Buchara und dem Chan von Chiwa mit Ausdrücken ihres tiefsten Beileids zu. In dem Schreiben des Emirs heißt es unter Anderem: „Wir finden keine Worte, unseren tiefen Schmerz auszudrücken und äußern nur, daß wir mit ganz Rußland diesen Verlust theilen und den unvergeßlichen Monarchen beweinen, welcher nicht allein Rußland, sondern die ganze Menschheit liebte und verehrte. Der Gnade des in Gott ruhenden Kaisers wurden nicht allein die Unterthanen Sr. Majestät theilhaftig, sondern auch alle benachbarten Völker; in besonders reichem Maße erstreckten sich die Gnadenbeweise des großherzigen Monarchen auf uns und unser Volk. Wir können die glücklichen Tage nicht vergessen, wo, nachdem wir dessen gewürdigt worden, Se. Majestät von Angesicht zu sehen, die freudigsten und ehrfurchtsvollsten Gefühle unser Inneres erfüllten und bewegten. Die gnädigen und freundlichen Worte Sr. Majestät, welche wir bei diesen Vorstellungen vernommen, sind tief in unser Herz gedrungen und werden in diesem nie ausgelöscht werden, daher ist auch unser Schmerz groß und kennt keine Grenzen und wir würden nicht aufhören den großen unvergeßlichen Monarchen zu beweinen, wenn wir nicht wüßten, daß das gleiche Schicksal uns Allen bevorsteht. Gebe Gott, daß der neue Kaiser Nikolai Alexandrowitsch in Gesundheit viele Jahre zum Wohle, zum Glücke und zur Freude Rußlands und seiner treuen Unterthanen regiere."

In dem Schreiben des Chans von Chiwa heißt es nach den üblichen Versicherungen steter und unabänderlicher Freundschaft: „Die schmerzliche Nachricht von dem Tode des Herrn und Kaisers Alexander Alexandrowitsch hat uns großen und unaussprechlichen Kummer bereitet, da der in Gott ruhende Herrscher unser und unseres Volkes großmüthiger Wohlthäter war und wir unter dem gnädigen Schutze Sr. Majestät ein glückseliges Leben führten. Unser Schmerz läßt sich nicht in Worten ausdrücken, wir können uns nur vor dem Willen des Allerhöchsten beugen und unsere Gebete für die gesegnete Seele des großherzigen Monarchen zum Himmel emporsenden, sowie uns damit trösten, daß Dank sei Gott, der von Sr. Majestät hinterlassene Thron Seiner Vorfahren von dem Lichte Seiner Augen, dem Thronfolger Cäsarewitsch, gegenwärtig glücklich regierenden Herrn und Kaiser Nikolaus II., bestiegen ist; Gott helfe Ihm und wahre die theure Gesundheit Sr. Kaiserlichen Majestät auf lange Jahre, damit Er segensreich und glücklich zum Wohle und zur Freude Seiner treuen Unterthanen und des großen Vaterlandes regiere."

Ueber deutsche Colonien in Kaukasien

bringt die „Deenas Lapa" eine längere Correspondenz, der die „Düna-Ztg." Nachstehendes entnimmt:

„. . . Lettische Colonien im eigentlichen Sinne des Wortes giebt es hier nicht, doch findet man Letten in großer Zahl, die zerstreut leben. Die ansehnlichsten der hiesigen Colonien sind von Deutschen gegründet und bewohnt. Die Lust am Wandern scheint in der Natur des Deutschen zu liegen. Ohne Furcht vor Mühsal und Gefahren zieht er mit Frau und Kindern in die Fremde, um das Glück zu suchen und gewöhnlich lächelt es dem Muthigen. Er läßt sich inmitten eines fremdem, uncivilisirten Volkes nieder, bei dem alle Gewerbe noch auf der niedrigsten Entwicklungsstufe stehen und übt irgend eine Thätigkeit, ein Gewerbe aus. Glückt es ihm nicht mit dem einen, so greift er zu einem andern und in wenig Jahren hat er sich eine Existenz, die seinen Wünschen entspricht, geschaffen. Die örtlichen asiatischen Volksstämme blicken mit Achtung auf ihn und schätzen ihn als einen strebsamen, arbeitliebenden Menschen. Zur Illustration des Gesagten will ich den Lesern den Entwicklungsgang nur einer Colonie schildern, die mir genau bekannt ist. Zwölf Werst von Mosdok am Ufer des Terek befindet sich die Colonie Gnadenburg, die im Jahre 1881 gegründet wurde. Vier bairische Bauern kauften das etwa 1900 Dessjatinen umfassende Stück Landes, auf dem bis dahin nur ein paar elende Strohhütten gestanden hatten und nach kurzer Zeit ließen sich mehrere andere aus Baiern herbeigerufene Familien daselbst nieder, die unter guten Bedingungen von den ersten Käufern Land erwarben. Zur Zeit hat Gnadenburg eine Bevölkerung von 400 Seelen, nur Deutsche, da an Angehörige anderer Nationen kein Land vergeben wird. Das ganze erworbene Grundstück ist unter 73 Wirthschaften vertheilt. Die Colonie besitzt 300 Dessjatinen Eichenwald, der reichlich das nöthige Holz liefert und einen 250 Dessjatinen großen Weingarten, der schon jetzt viele Tausend Rubel Verdienst einbringt und dessen Ergiebigkeit wächst. Die Trauben stehen in nichts den Krimschen nach. Wohin das Auge sich wendet, überall herrscht eine mustergiltige Ordnung. Die geräumigen, hübschen Wohnhäuser haben rothe Ziegeldächer, ein seltener Anblick in Kaukasien, wo die Auls mit Schilf und Lehm gedeckt werden — kurz, Gnadenburg gleicht einem freundlichen, sauberen Städtchen

Die Colonie besitzt eine ansehnliche Kirche, an der ein aus Baiern berufener Prediger thätig ist, eine Schule und einen Lehrer, einen Letten aus den Ostseeprovinzen, der mit seiner Familie dorthin ausgewandert ist. Die Gnadenburgsche „Brudergemeinde" hält sich an die Augsburger Confession vom Jahre 1530. Die Colonie hat ihre Selbstverwaltung und ein Gericht, nach Uebereinkommen der Ansiedler aber keine einzige Branntweinschänke. Die Gewerbe blühen und von nah und fern kommen Russen und Asiaten herbei, um zu lernen, vor Allem, um einen Einblick in die mustergiltige Wirthschaftsführung der Colonisten zu gewinnen . . ."

Politische Uebersicht.

— Der seitens des **deutschen Kaisers** zum Ausdruck gebrachte **Wunsch, die Marine und Kriegsflotte zu vergrößern**, beschäftigt die Presse in Deutschland lebhaft.

„Eine große Vermehrung der Kriegsflotte und Erweiterung der Marine, schreibt die Freisinnige Zeitung, steht uns in Deutschland bevor, wenn es nach den Plänen geht, welche der Kaiser am Dienstag Abend seinen parlamentarischen Gästen im Neuen Palais dargelegt hat. Der Kaiser war in Admiralsuniform. Die Gäste, darunter etwa 20 conservative, freiconservative und nationalliberale Abgeordnete, sowie aus der Centrumspartei der Vicepräsident Frhr. v. Buol und Graf Hompesch, wurden durch den Muschelsaal, woselbst die Weihnachtstische aufgebaut waren, in einen größeren Saal geführt. Hier ergriff der Kaiser das Wort zu einem anderthalb- bis zweistündigen Vortrag über die Marine und die Nothwendigkeit ihrer Verstärkung. Der Kaiser stellte vergleichende Betrachtungen an mit der Stärke der Marine der ersten europäischen Seemächte und suchte weiterhin aus der Stärke der Handelsflotte Schlüsse zu ziehen auf die nothwendige Verstärkung der für überseeische Expeditionen bestimmten deutschen Kriegsschiffe, insbesondere auch der neuen Panzerkreuzer. Der Vortrag wurde erläutert durch Zeichnungen auf großen aufgestellten Tafeln. Im zweiten Theil des Vortrags schilderte der Kaiser mit großer Lebhaftigkeit die jüngste Seeschlacht in Yalu zwischen der japanischen und der chinesischen Marine. Die anwesenden Abgeordneten gewannen aus dem Vortrag den Eindruck, daß die großen Forderungen für Schiffsneubauten in dem vorliegenden Marine-Etat erst die Spitze eines weitumfassenden Projects zur Erweiterung darstellen, wie es zwar in der letzten Zeit wiederholt von dem Admiral Hollmann skizzirt, aber stets von dem Reichskanzler Grafen Caprivi nachher dementirt worden ist. Ueberall trat im Vortrag die bekannte besondere Vorliebe des Monarchen für die Marine hervor. Der Vortrag schloß nach der Meldung eines Berichterstatters ungefähr mit den Worten: „Machen Sie dem Fürsten Bismarck, dem Begründer unserer Kolonialpolitik, zu seinem achtzigsten Geburtstage die Freude, die für die Flotte geforderten nothwendigen Summen zu bewilligen!" Wohl noch niemals, sagt das citirte Blatt, ist von Seiten eines Monarchen so unmittelbar auf die Entschließung der Reichstagsabgeordneten in Bezug auf Geldbewilligungen einzuwirken gesucht worden. Außer Abgeordneten waren u. a. auch Admiral Hollmann und Finanzminister Dr. Miquel anwesend. Letzterer folgte mit sichtbarem Interesse der Entwickelung der kostspieligen Marinepläne der Zukunft."

— Die **britische Regierung** beantwortete das Gesuch des Sultans, sie möge die Auslassungen Gladstones über die armenische Angelegenheit widerlegen — wie ein Drahtbericht des „Stand." aus Konstantinopel meldet — damit, daß Gladstone nicht mehr Minister, sondern nur Mitglied des Parlaments sei. Sie besitze daher keine Mittel, ihn zu verhindern, seinen Ansichten über Tagesfragen Ausdruck zu geben. Der Vertreter der genannten Londoner Zeitung, der auf der Reise nach Sassun begriffen war, wurde in Aleppo angehalten und an der Weiterreise verhindert. Es scheint der türkischen Regierung daher an einer unparteiischen Aufklärung über die Vorgänge in Armenien wenig gelegen zu sein.

Nach einer Drahtmeldung aus Washington nahm das Repräsentantenhaus eine Vorlage an, wonach mit Rücksicht auf die Vorgänge in Armenien amerikanische Konsulate in Erzerum und Kharput errichtet werden.

— Eine den Pariser Blättern zugestellte Note der Agence Havas lautet: Da im **Verfolg der Verurtheilung des ehemaligen Hauptmanns Dreyfus** durch das Kriegsgericht gewisse Zeitungen fortfahren, die **auswärtigen Botschaften in Paris** mit der Angelegenheit in Zusammenhang zu bringen, sind wir ermächtigt, um die öffentliche Meinung vor Irreleitung zu bewahren, wiederholt auf die in dieser Beziehung am 30. November 1894 mitgetheilte Note zu verweisen, welche besagte: „Gewisse Zeitungen verharren dabei, in Artikeln, welche die militärische Spionage behandeln, die fremden Botschaften und Gesandtschaften in Paris in diese Angelegenheit hineinzuziehen. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß die betreffenden Angaben jeder Begründung entbehren."

Wenn die französische Regierung ernstlich die Absicht gehabt hätte, der Mythenbildung entgegenzutreten, so hätte sie nicht mit so verdächtiger Peinlichkeit darüber wachen müssen, daß die Oeffentlichkeit bei dem Prozeß Dreyfus ausgeschlossen wurde. Ohne jede Verletzung irgend welcher legitimen Interessen hätte zum mindesten in der Oeffentlichkeit gesagt werden können, welches das angebliche überführende Schriftstück gewesen, und woher man es genommen hat. Solange dies nicht geschieht, solange wird auch die Vermuthung nicht ganz unterdrückt werden können, einmal, daß das Urtheil kein objectiv gerechtes gewesen, sodann, daß man bei dem ganzen Prozeß im Wesentlichen im Auge gehabt hat, einen vagen Verdacht gegen fremde Spionage zu erwecken.

— Die **Unabhängigkeitserklärung Koreas** hat auf japanische Veranstaltung nach einer Meldung aus Söul vom 8. Januar am Tage vorher dort stattgefunden. Am Vormittag begab sich der König mit einem Gefolge von bürgerlichen und militärischen Würdenträgern, den Hofbeamten und Ministern nach dem seinen Ahnen geheiligten Tempel und verkündete, daß Korea hinfort eine souveräne Macht sein würde. Die Zeremonie war äußerst eindrucksvoll. Die koreanischen Soldaten trugen bei der Gelegenheit Uniformen, die

---

Warum ich Theologie studirte.

Persönliche Erlebnisse von W. H. Riehl.

(1. Fortsetzung.)

Die Landschaft erschien ihm — selbst am „Hosenberg" oder „an der Ochsenbach" — als der Nachglanz des verlorenen Paradieses und das Vorgebilde des wieder zu gewinnenden.

Der Großvater liebte es, die Bauern bei der Feldarbeit zu begrüßen, sie nach dem Stand der Früchte und dem Gedeihen ihres Tagewerkes zu fragen und sie unbemerkt zu belehren, während er sich scheinbar von ihnen belehren ließ. Er war anfänglich, gleich seinem Vater, Schulmeister in Marnheim gewesen, und der Schulmeister steckte sein Lebenlang in ihm — wie in seinem Enkel.

Besonders lehrhaft trat jedoch auch mir mein Großvater nie gegenüber, am wenigsten in religiösen Dingen, von welchen ich ja noch wenig genug verstanden hätte. Und doch habe ich ihm die tiefsten Grundzüge meines religiösen Denkens und Empfindens zu danken. An guten Versen und Sprüchen war er unerschöpflich und wußte sie geschickt anzubringen, wie er auch kleine selbsterlebte Geschichten gern erzählte, wobei er mir's selber überließ, die Nutzanwendung herauszufinden.

Er schilderte mir zum Beispiel, wie viel Kreuz und Leiden er mit den Seinen in den bösen „neunziger Jahren" habe erdulden müssen, als der Kampf der französischen und deutschen Heere in seiner pfälzischen Heimath hin und her wogte und Mainz von beiden Seiten wechselnd belagert und erobert wurde. Sein Herr, der Fürst von Nassau-Weilburg, hatte sein linksrheinisches Gebiet mit der Residenz zu Kirchheim-Bolanden verloren, und mein Großvater sollte als einer der zuletzt noch zurückgebliebenen Hofbediensteten von Kirchheim nach Weilburg an der Lahn übersiedeln. Das war nicht leicht; denn der Weg führte mitten durch den Kriegsschauplatz. Mit größter Mühe hatte der Großvater einen Fuhrmannswagen für sich, seine Frau und zwei kleine Kinder und den Transport seiner bescheidenen Habe gemiethet, mit zwei alten Gäulen bespannt, welche die Franzosen nicht mitgenommen hatten, weil sie ihnen zu schlecht gewesen waren. Weder bei Mannheim noch bei Mainz konnte das Fuhrwerk über den Rhein kommen; es mußte auf großen Umwegen und bei tagelangen Stockungen einen freien anderen Uebergang zu gewinnen suchen. Inzwischen was das jüngere Kind (nachmals meine Mutter) am Scharlach erkrankt und lag fiebernd und ohne ärztliche Hilfe auf dem Wagen; das ältere, ein vierjähriger Knabe, war blind; nach etlichen Tagen erkrankte auch der Vater am „hitzigen Fieber", wie er's nannte; er konnte nicht mehr gehen und mußte sich zwischen das scharlachkranke Mädchen und den blinden Knaben auf den Wagen legen, und nur die Mutter schritt ungebeugt mit dem Fuhrmann nebenher. In diesem jammervollen Aufzuge kamen sie zuerst durch die französischen, dann durch die deutschen Vorposten. „Es war unser Glück", pflegte mein Großvater später zu sagen, „daß wir so unglücklich waren; denn als die Franzosen unser Elend sahen, ließen sie uns ruhig weiterfahren und visitirten nicht einmal unseren Hausrath, und die Deutschen machten es ebenso."

Allein noch Schlimmeres sollte kommen, als sich die Flüchtenden auf dem rechten Rheinufer bereits gerettet glaubten. Nur noch vier Stunden von Weilburg entfernt, verschlimmerte sich der Zustand meines Großvaters so sehr, daß er nicht mehr transportfähig war und man in einem Dorfe Halt machte, damit der Kranke wenigstens in Ruhe sterben könne. Dort lag er in einem Bauernwirthshause mehrere Tage im heftigsten Fieber, bis er plötzlich aus seinen Delirien erwachte und erkannte, daß er sterben müsse und die Seinen hilflos und im Elend zurücklassen werde. In seiner Noth flehte er inbrünstig zu Gott. Da war es ihm, als höre er eine Stimme, die ihm zurief, er werde jetzt nicht sterben und sein geliebtes krankes Kind werde auch nicht sterben, Segen und Gedeihen werde ihm wiederkehren, und ihm sei noch ein Alter von über siebzig Jahren beschieden. So geschah es auch.

Wir werden den Vorgang ganz erklärlich finden und sagen: das wiedererwachte Bewußtsein des Fieberkranken und die Erkenntniß seiner Lage war an sich schon das Zeichen der günstigen Krisis gewesen, und aus der geheimnißvollen Stimme hatte das Wiederaufleuchten seines Gottvertrauens in ihm selber gesprochen. Aber die „Stimme", mochte sie auch nur aus seinem eigenen Innern tönen, war doch eine segensvolle Verheißung, auch wenn der Kranke nicht über siebzig Jahre alt geworden wäre; denn sie entquoll seinem Vertrauen auf Gott, die über uns wache und uns nicht versinken lasse, und festigte ihn in diesem Glauben für sein ganzes Leben. Hätte er den Todesmuth und die Lebenszuversicht, welche ihm bis an's Ende eigneten wohl ebenso gut in der Reflexion über den unablässig vorschreitenden Sieg des Wahren, Schönen und Guten gefunden? Oder in dem Gedanken, daß trotz des ewig nothwendigen Stoffwechsels, dem wir Alle unterliegen, dennoch kein Atom eines Stoffes im Weltall verloren gehe?

Der Großvater war kein ungebildeter Mann, wenn er auch nicht wissenschaftlich geschult oder gar ein Gelehrter gewesen ist. Er war kenntnißreich — für seinen Stand weitgereist — für seine Verhältnisse, er hatte Bücher geng gelesen, weil er wenig Bücher gründlich las, er erhob sich über den mittleren Durchschnitt der kleinbürgerlichen Bildung seiner Zeit. Er hatte im Leben wechselnd Glück und Unglück erfahren und pflegte hierüber sogar zu philosophiren, indem er sagte: „Alles, was wir „Glück" nennen, kommt uns unverdient, und Alles, was wir Unglück heißen, haben wir mit verschuldet. Darum soll uns Beides antreiben, immer besser zu werden, damit wir die Schuld im Unglücke sühnen und nicht durch Uebermuth im Glücke neue Schuld auf uns laden. Für Glück und Unglück aber sollen wir gleicherweise Gott danken.

So setzte sich ihm ein frommer Glaube in werkthätige Sittlichkeit an.

Meine Großmutter, die ihres Mannes Glauben von der Schuld im Unglücke theilte, litt jedoch auch schwer darunter. Ihr ältester Sohn war seit dem zweiten Jahre blind, und die arme Frau glaubte, daß sie dieses Familienunglück nicht nur durch ihre Sünden verdient, sondern auch durch ihre Thorheit direct mitverschuldet habe. Letzteres nicht ohne Grund. Denn sie hatte das augenleidende Kind durch einen quacksalbernden Marktschreier auf der Frankfurter Messe operiren lassen, der dem armen Kleinen vielmehr die Augen ausstach, welche noch zu retten gewesen wären. Die Großmutter war aber eine allezeit rührige Frau, die sich nicht in selbstquälerischem Brüten verlor. Sie beschloß, ihre Schuld zu sühnen, soweit es möglich sei und setzte im Verein mit ihrem Manne ihre ganze Kraft daran, den Knaben gut zu erziehen, mit vielerlei nützlichen Kenntnissen auszustatten, was dazumal schwerer war, als heutzutage. Der Blinde konnte in der gewöhnlichen Schule nicht viel lernen, und eine Blindenschule gab es nicht. Darum ertheilte ihm die Mutter den Schulunterricht und später auch, nach Anleitung des Pfarrers, den Confirmandenunterricht, und als der Vierzehnjährige die Prüfung in der Kirche mitzumachen hatte, bestand er sie von Allen am besten, und der Pfarrer erklärte vor der versammelten Gemeinde, daß dieses das Verdienst der Mutter sei, die dem Knaben die Lehren des Glaubens so klar gemacht und so fest eingeprägt habe. Meine Großmutter nannte jenen Tag immer ihren höchsten Ehrentag, an dem sie in der Kirche vor der ganzen Gemeinde gelobt worden sei, und der Enkel hat lange nachher jener Geschichte ein kleines Denkmal zu setzen versucht in seiner Novelle: „Die rechte Mutter." Aber auch Züge aus dem Leben meines Großvaters habe ich vielfach in meine Novellen verwoben, denn sie sprachen mir zum Gemüthe, wie ich in jenen Dichtungen den Lesern wiederum zum Gemüthe sprechen wollte.

Ueber die dogmatische Richtung meines Großvaters kann ich keinen Bescheid geben.

(Fortsetzung folgt.)

den modernen japanischen sehr ähnlich waren. Die Minister Boku-Yeiko und Yoko-Chan werden von japanischen Polizisten bewacht. Im übrigen aber versah nur die neugebildete koreanische Schutzmannschaft den Straßendienst. Es wurde ein königl. Dekret veröffentlicht, das Li-Schun-Yon, den Enkel des großen koreanischen Patrioten Tai-Wu-Kun zum koreanischen Gesandten am japanischen Hof bestellt. Die Koreaner scheinen sich ganz mit der neuen Ordnung der Dinge versöhnt zu haben.

— Nach einer Drahtmeldung **aus Washington** wurde im Repräsentantenhause ein Antrag, die Abstimmung über die Regierungsvorlage betreffend die **Währungsreform** vorzunehmen, mit 129 gegen 122 Stimmen abgelehnt. Die Vorlage ist somit praktisch verworfen.

Was hört man Neues?

Ablösung der Neujahrsvisiten.

Zur Ablösung der Visiten am Neujahrstage a. St. haben folgende Stabs- und Oberoffiziere des 37. Jekaterinburgschen Infanterieregiments Spenden zum Besten der Kirche gemacht:

Der Regimentscommandeur Oberst K. W. Zerpitzki; die Oberstlieutenants Suslow, Loninow und Burdo; die Capitaine Krilow, Sapunow, Kobelkow, Koischewski und Roshitzki; die Stabscapitaine Saleski, Lobko - Lozanowski, Kljutschärow, Toll und Tschastuchin; die Lieutenants Rjabow, Peiser, Pustowalow, Rudnew, Kusnezow, O'Longren, Pawlowski und Jurischewski; die Secondelieutenants Schischkow, Babitsch, Grünberg, Konstantinowitsch, Medwednikow, Sablotzki und Iwanow; der ält. Arzt Mühlauer; die jüng. Aerzte Gorbaczewicz und Turowski.

Erhöhung des Zolls auf Rohbaumwolle und Baumwollgarn.

In Nr. 212 der Gesetzsammlung findet folgendes Allerhöchst bestätigtes Reichsrathsgutachten, dem wir im Anschluß an die Notiz in Nr. 8 unserer Ztg. an dieser Stelle Raum geben:

I. Punkt 1 (mit Anmerkung) des Artikels 179, sowie die Punkte 1, 2 und 3 des Artikels 183 des allgemeinen Zolltarifs für Europäischen Handel (Sswod Sakonow Band IV, Ausgabe 1892) sind folgendermaßen zu interpretiren:

	Gold pro Pud.	
Artikel 179, Punkt 1, Rohbaumwolle	2 Rbl.	10 Kop.
Anmerkung. Laut Punkt 1 dieses Artikels müssen auch Baumwollenden und Kardenabfälle verzollt werden.		
Artikel 183. Baumwollengarn:		
1) Niedrige Nummern englischer Nummeration bis Nr. 38:		
a) ungebleicht . . .	4 „	80 „
b) gebleicht und gefärbt (mit Ausnahme von Adrianopelroth*) . .	6 „	— „
c) mit Adrianopelroth gefärbt . . .	6 „	30 „
2) Von Nr. 38 bis Nr. 50 exclusive englischer Nummeration:		
a) ungebleicht . . .	6 „	— „
b) gebleicht und gefärbt .	7 „	10 „
3) Nummern über 50 englischer Nummeration:		
a) ungebleicht . . .	8 „	50 „
b) gebleichte und gefärbte Anmerkung. Punkt 4 des Artikels 183 und die Anmerkung zu demselben bleiben unverändert.	9 „	60 „

II. In Anordnung der betreffenden Artikel des Zollustaws (Sswod Sakonow Band VI, Ausgabe 1892) wird verfügt:

Beim Export von Baumwollenfabrikaten inländischer Production über die europäische Grenze, sowie nach Persien auf dem Seewege und über die Transkaspische und Transkaukasische Landgrenze, nach China und dem Küstengebiet, tritt eine Rückzahlung des Zolles in folgender Höhe ein:

	Gold pro Pud.	
a) für Garn und gebleichte und ungebleichte Gewebe	2 Rbl.	30 Kop.
b) für Garn und gefärbte u. bedruckte Gewebe (außer den mit Adrianopelroth gefärbten)	2 „	45 „
c) für Garn und Gewebe (mit Adrianopelroth gefärbt) .	2 „	80 „

III Die Rückzahlung des für das Rohmaterial zur Production von Baumwollfabrikaten entrichteten Zolls ist laut dem in Abschnitt II erwähnten Betrage an einem vom Finanzminister noch zu bestimmenden Termin zu vollziehen.

*) Auch Türkischroth genannt.

Unfall.

Vorgestern glitt in der Nokocinerstraße auf dem nicht genügend mit Sand bestreuten Trottoir eine Frau M. aus und stürzte so unglücklich, daß sie sich einen Beinbruch zuzog.

Entdeckung einer Schwindel- und Fälscherbande.

Dank den energischen Maßnahmen des rührigen und tüchtigen Chefs unserer „Detectiv-Polizei" sind bereits in letzter Zeit mehrere Mörder, Räuber, Einbrecher und Diebe, die unser Hab und Gut gefährdeten, ermittelt, ihrer Vergehen überwiesen und unschädlich gemacht worden.

Gegenwärtig ist es demselben Chef abermals gelungen, einer seit fast über ein Jahr operirenden Betrügerbande auf die Spur zu kommen und sogar 4 Mann dieser gut organisirt gewesenen Bande zu ermitteln und dieselben dingfest zu machen. Der Sachverhalt, welcher den Organen der Detectiv-Polizei zu energischen Recherchen Veranlassung gab, ist kurz Folgender:

Seit mehr als einem Jahre gingen verschiedene per Post in Lodz angekommene Werthbriefe verloren, desgleichen kamen auch Frachtscheine über in Lodz angekommene Waaren, die vom Orte der Waarenabsendung verschickt waren, abhanden. Gleichzeitig bemerkten auch einige Fabrikanten und Geschäftsleute, daß mehrfach bestimmt erwartete Ordres auf ganz unerklärliche Art und Weise ausblieben und hinterher wurden sie von ihren Kunden über den Verbleib der bestellten Waaren monirt. Diese und noch verschiedene andere räthselhafte Vorgänge in Bezug auf unregelmäßigen Empfang der Correspondenz veranlaßten nun die Organe der Detectiv-Polizei, besondere Aufmerksamkeit auf gewisse Personen zu lenken, die von der Post aus den dort aufgestellten Postfächern Correspondenzen abholten. Bekanntlich haben die größeren Geschäftsfirmen ihre Postfächer auf dem hiesigen Postcomptoir, welche verschlossen sind und zu denen nur die betr. Fach-Inhaber Schlüssel besitzen.

Seitens der Geschäftsleute werden gewöhnlich Comptoirboten oder Lehrlinge zur Post geschickt, welche das betr Fach öffnen und demselben die angelangte Correspondenz entnehmen.

Diese Manipulation gab nun jener Betrügerbande das Feld zur Malversation. Einige Mitglieder derselben wußten sich in den Besitz von passenden Schlüsseln zu setzen, eines der betr. Fächer zu öffnen und demselben die angelangte Correspondenz zu entnehmen. Auf solche Weise gelangten sie in den Besitz von Briefen, die Anweisungen auf hiesige Bankhäuser, oder auch Frachtscheine auf in Lodz angekommene Waaren enthielten. Auf den Anweisungen wurden die Unterschriften der Empfänger gefälscht und die Baarbeträge in den Comptoiren der hiesigen Bankgeschäfte behoben. Die Frachtscheine wurden in der Kasse des Güterbahnhofes ausgelöst und dafür der angelangte Transport Waaren in Empfang genommen. Durch auf dieselbe Weise entwendete Briefe kamen die Diebe hinter verschiedene Geschäftsgeheimnisse, mit denen sie geradezu den gröbsten und frechsten Unfug trieben. In letzter Zeit gelangten die Diebe auf diese Weise in den Besitz einer Anweisung, welche auf den Namen des hiesigen Industriellen Herrn Josef Richter lautete, auf derselben fälschten sie die Unterschrift des Fabrikanten und behoben die Summe in dem Bankcomptoir von Landau und Comp., wo die Anweisung zahlbar war. Die hiesigen Firmen Kawenoki (Vater und Sohn) gingen auf gleiche Weise größerer Summen verlustig.

Zur Entdeckung der ganzen Bande, die dieser Tage ermittelt wurde, verhalf ein auf die vorgeschriebene Art und Weise entwendeter Brief mit Frachtschein der hiesigen Firma Alban Aurich, für welche lt. dem Frachtcoupon 260 Dutzend Paar Handschuhe auf dem hiesigen Bahnhofe angelangt waren. Der Malversant wurde von den Organen der Detektiv-Polizei in flagranti ertappt, gerade als er die beregten Handschuhe von der Bahn abholte. Durch Ermittelung eines Mitgliedes der Bande, gelang es binnen Kurzem ihrer 4 der Hauptbetheiligten aufzufinden und festzunehmen, welche die seit mehr als einem Jahr betriebenen Malversationen, die sie auf die beschriebene Art und Weise ausübten, eingestanden.

Ein sehr trübes Streiflicht wirft die Entdeckung dieser verbrecherischen Mißbräuche auf einzelne Personen einer gewissen Klasse der hiesigen Bevölkerung, da die, der gut organisirten Bande angehörigen Leute sich aus Comptoirbeamten und selbst Söhnen hiesiger Geschäftsleute rekrutiren.

Die vier Hauptbetheiligten befinden sich gegenwärtig hinter Schloß und Riegel, während die übrigen, deren Zahl eine ganz bedeutende ist, der Polizei bereits bekannt sind. Die ganze Angelegenheit ist dem Untersuchungsrichter überwiesen.

Danksagung.

(Eingesandt.)

Für die mir von Herrn Izr. K. Poznanski zur Vertheilung unter die Armen meiner Gemeinde gütigst übersandten 400 Kohlenanweisungen, sage ich hiermit meinen besten Dank. — Genannte Anweisungen sind bereits vertheilt worden.

Pastor Rondthaler.

Vom Büchertisch.

Die Kritik, Wochenschrift des öffentlichen Lebens. Herausgegeben von Karl Schneidt. Verlag von Hugo Strom, Berlin W., Gleditschstr. 35. Abonnement vierteljährlich 5 M. Einzelne Hefte 50 Pf. Das uns vorliegende Heft 14 dieser neuen Zeitschrift, die wegen ihres gewählten, allseitig interessanten Inhalts alle Aussicht hat, sich die Gunst des gebildeten Publikums zu erobern, bringt an leitender Stelle einen beachtenswerthen Artikel, der „Großpreußen" überschrieben ist und die gegenwärtige Spannung zwischen dem Süden und dem Norden Deutschlands zum Gegenstand verständiger Erörterungen macht. Von weiteren lesenswerthen in diesem Hefte enthaltenen Beiträgen seien erwähnt: Das Auer'sche Gasglühlicht. Eine kritische Beleuchtung von L. Lübeke. — Die Geschichte vom Gupferl. Von Peter Rosegger. — Zurück von Belgrad. Von Professor Dr. Schnapper-Arndt. — Noch einmal die Fähnrichspressen u. s. w.

Kunstnachrichten, Theater u. Musik.

Am nächsten Donnerstag, den 17. dies. Mts., veranstaltet der hiesige Männergesangverein im Concerthause ein Benefizconcert für seinen langjährigen und beliebten Dirigenten, den Kapellmeister Herrn Otto Heyer. Bereits vor nunmehr 15 Jahren übernahm Herr Heyer die Leitung dieses Vereins und stets ist er es, gemeinsam mit den Mitgliedern desselben gewesen, der vor keiner Mühe zurückschreckte, wenn es galt, irgend einen wohlthätigen Zweck zu fördern und zu unterstützen. Daher ist der Männergesangverein häufig an die Oeffentlichkeit getreten und das Publikum hat Gelegenheit genug gehabt, sich davon zu überzeugen, daß die Leistungen des Vereins unter der Leitung seines gegenwärtigen Dirigenten vorzügliche sind.

Jetzt gilt es einmal Herrn Heyer einen greifbaren Beweis davon zu liefern, daß seine Arbeit an dem allgemein beliebten Verein auch in weiteren Kreisen Anerkennung findet. Wo es aber gilt einen solchen Beweis zu geben, da versäumt ihn unser kunstliebendes Publikum nie. Daher glauben wir, daß das Benefizconcert des Herrn Otto Heyer uns gewiß wieder einmal den angenehmen Eindruck eines total ausverkauften Concertsaales bieten wird.

* * *

Victoria-Theater. Auf die heute stattfindende Erstaufführung des Volksdramas „Przeklęty dorobek" von Vicenty Kosiakiewicz, welcher der begabte Autor persönlich beiwohnen wird, machen wir nochmals in empfehlendem Sinne aufmerksam.

Die nächste Benefizvorstellung im Victoria-Theater gilt Herrn Marjan Winkler, dem beliebten Comiker und ausgezeichneten Interpreten humorvoller Rollen in französischen Lustspielen. Der Benefiziant hat zu seinen Ehrenabend das 3aktige Lustspiel unter dem Titel „Lokatorowie pana Blondeau", welches aus der Feder der bekannten französischen Lustspielfabrikanten Chivot und Duru hervorgegangen ist, gewählt. Es dürfte außer Zweifel sein, daß der Benefizabend Hern Winklers ein ausverkauftes Haus bringen wird.

* * *

Die Leipziger Sänger, denen wir so manchen heiteren Abend zu verdanken haben, werden nur noch wenige Tage in Lodz bleiben. Heute findet im Concerthause die letzte Sonntagssoiree statt, und zwar beginnt dieselbe bereits um 7 Uhr.

Am Dienstag schon wird der letzte Abend veranstaltet werden, der zugleich ein Benefiz für die Sänger sein wird. Wir können der munteren Schar nur ein recht gut besuchtes Haus wünschen, verdient hat sie es durch ihre stete Bereitwilligkeit, jedem Wunsche des Publikums möglichst zu willfahren, vollkommen.

* * *

Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, wird am Freitag, den 8. Februar d. J., das weltbekannte böhmische Streichquartett, bestehend aus den Herren Karl Hoffmann (I. Violine), Joseph Suk (II. Violine), Oskar Nedbal (Viola) und Hans Wihan (Violoncell), ein Concert im hiesigen Concerthause geben.

Wir werden nicht verfehlen, nähere Informationen s. Z. zu veröffentlichen.

* * *

Wohlthätigkeitsconcert. Durch Bemühungen des Comitees des christlichen Kinderasyls, an dessen Spitze die Damen: Frau Markiewicz und Frau Olszewska stehen, fand vorgestern Abend im Victoria-Theater zu Gunsten der Kasse des Kinderasyls ein Dilettanten-Concert, verbunden mit dramatischer Aufführung, Deklamation und einem lebenden Bilde statt. Der Abend ergab ein glänzendes materielles Resultat und war von einem großen moralischen Erfolg begleitet. Der ganze Theatersaal war vollständig ausverkauft und bis auf den letzten Platz, selbst auf der Gallerie von einem sehr distinguirten Publikum gefüllt. In den Logen und Couloirs wogte ein Damenflor, wie wir ihn schon lange in den Räumen dieses Theaters nicht mehr beobachteten.

Die Soirée eröffnete die Sängerschaar des Gesangvereines „Lutnia" mit zwei trefflich gesungenen Volksliedern. Hierauf folgten die Claviervorträge des Frl. Brzozowska, welche in den Vorträgen von Chopin verständnißvollen Geschmack und eine gute Technik an den Tag legte. Die von Frl. E. Tauber zum Vortrag gebrachten Gesangnummern von Mililotti und Arditi erzielten vielen Effekt. Mit guter Diktion deklamirte Frau Wojciechowska den Monolog „Smieszka" von Gawalewicz und wurde durch stürmische Forderung zu einigen „Zulagen" veranlaßt. Den Schluß der ersten Programmabtheilung bildete das vom Fräulein Tauber und Herrn Hoser auf zwei Pianoforten gespielte G-moll Concert von Mendelssohn, welches von den beiden Dilettanten sehr hübsch interpretirt und von den Zuhörern durch rauschenden Beifall belohnt wurde. Die Damen wurden mit zahlreichen Kindern Floras in Gestalt von Bouquets und Blumenkörben 2c. ausgezeichnet. In der hierauf folgenden Bluette „Łapka na myszy" erntete das sympathische Artisten-Paar Frau Janowska und Herr Janowski für ihr vortreffliches Spiel stürmischen Applaus. Frl. Kaun interpretirte hierauf sehr schön zwei Musikwerke mit vieler Hingabe und entsprechender Kraft, so daß das Publikum zu einmüthigem Applaudissement hingerissen wurde. —

Frl. Zawadzka sang eine Arie von Donizetti und eine Serenade von Gregh, während Frau Werner mit vorzüglicher Diktion und geistvoller Emphase die Dichtung „Śmierć słowika", vortrug und durch begeisterten Beifall des Publikums zu drei außer programmmäßigen Deklamationen veranlaßt wurde. Großen Effekt erzielten die Damen: Frl. Janina und Ida Dembicka, Jdzienicka und Malewicz mit der F-moll Ouverture von Beethoven, welche 8händig auf zwei Pianoforten sehr gut gespielt wurde. Ein förmlicher Ocean von Beifall überfluthetete den ausgezeichnet, von Herrn Janowski vorgetragenen Monolog von Gawalewicz. Den Schluß bildete ein von dem hiesigen bekannten Bildhauer Herrn Ludomir Wajowski in äußerst talentvoller Weise gruppirtes lebendes Bild, eine „Apotheose von Lodz" darstellend.

Der Genius des Friedens, welcher in wunderschöner Weise von Frl. A. dargestellt wurde, stand symbolisch in einem Kahn, welchen bekanntlich unsere Stadt im Wappen führt, links gruppirte sich das Handwerk, während im Vordergrunde die Industrie und der Handel, sowie die Wissenschaft allegorisch dargestellt, sich an einander schmiegten; hier schloß sich eine Gruppe, die Wohlthätigkeit symbolisirend an, darauf folgten die schönen Künste und die ihr Ackerland verlassenden und in die Stadt kommenden Bauern. Der Gesammteindruck des äußerst sinnreich gruppirten Bildes, war bei bengalischer Beleuchtung von großartiger Wirkung und veranlaßte die begeisterte Menge den Arrangeur Herrn Wajowski mehrfach vor die Rampe zu rufen.

Die Soiree war sehr gelungen und hat sich der Fonds zu Gunsten des Kinderasyls um ein Erkleckliches bereichert. Ein genußreicher Abend und gleichzeitig ein humaner Zweck. Zwei Treffer auf einmal. —x.

* * *

— Im Thalia-Theater gelangt heute Abend die Operette „Nanon" oder „Die Wirthin vom goldenen Lamm" zum ersten Mal in dieser Saison zur Aufführung. Die hübsche Operette mit ihren gefälligen Melodien — wer sollte nicht u. A. das einschmeichelnde, „O Anna, zu Dir ist mein liebster Gang" kennen, wohl auch nachgesungen oder nachgesummt haben — und ihrem heiteren textlichen Inhalt wird nicht verfehlen, auch heute wiederum ein volles Haus zu erzielen, zumal da die Hauptpartien durch die ersten Kräfte des Künstlerensembles vertreten sind und zur effectvollen Inszenirung von der Theaterleitung das Bestmögliche gethan ist.

Das Auer'sche Gasglühlicht.*)

Eine kritische Beleuchtung.

In der letzten Generalversammlung der Deutschen Gasglühlicht-Aktien-Gesellschaft in Berlin legte der Vorsitzende, Herr Pintsch, eine Bilanz vor, nach welcher 100 Prozent Dividende vertheilt werden sollten. Wie er hierbei selbst bemerkte, wächst der Appetit mit dem Essen, und so erhob sich der Kaufmann Klemens Wehner aus Leipzig, sprach der Verwaltung für den glänzenden Erfolg ihrer Arbeit seinen tiefgefühlten Dank aus, schlug indessen in Anbetracht der günstigen finanziellen Lage der Gesellschaft vor, 130 Prozent statt der beabsichtigen 100 Prozent zu vertheilen. Gegen diesen Antrag erhoben nur einige wenige Aktionäre, welche die Aktien ohne den Dividendenschein 1893/94 gekauft hatten, also von diesen 130 Prozent Nichts bekommen, Einspruch. Die Generalversammlung dagegen nahm den Wehner'schen Antrag mit 691 gegen 17 Stimmen an; selbst der Aufsichtsrath und die Direktoren stimmten wohlweislich dafür. Von ihrem Standpunkte aus kann man es ihnen wahrlich nicht verdenken, denn die Tantième des Aufsichtsraths erhöht sich dadurch von 98,235 auf 115,836 Mark und die der Direktion und Beamten von 195 508 Mark auf 230,508 Mark. Der Aufsichtsrath, der, wie man von echten und rechten Glühlichtherren nicht anders erwarten kann, doppelt so hell ist als die anderen gewöhnlichen Sterblichen, hatte diesen Ausgang vorausgesehen und eine neue Bilanz mit 130 Prozent Dividende auf alle Fälle angefertigt, so daß sie sofort der Generalversammlung vorgelesen und von ihr genehmigt werden konnte. Also lautet ungefähr der Bericht der benannten Generalversammlung. Und die Aktionäre gingen nach Hause, um dort als Belohnung für ihre Mühe und Arbeit den wohlverdienten Kupon über 130 Mark pro Aktie loszutrennen, ohne der Gefahr preisgegeben zu sein, in einen Wucherprozeß verwickelt zu werden. Sie hatten ja das Geld redlich verdient, ohne die Notlage oder den Leichtsinn ihrer Mitmenschen ausgebeutet zu haben. Und die guten Berliner, sie rieben sich am nächsten Morgen die Augen, als sie die 130 im Kurszettel prangen sahen. Sie hatten ja schon von 40 und 80 Prozent gehört. Aber 130, das ging doch über ihre Begriffe. Und sie staunten die große neue Erfindung mit den großen Annoncen und den großen Zeilen an den Litfaßsäulen an, die so große finanzielle Erfolge aufzuweisen hatte.

Für das große Publikum war die Erfindung wohl neu, für den Fachmann aber ein alter Bekannter, den man immer schon im Jenseits wähnte, der aber trotzdem immer von Neuem auf der Bildfläche erschien. Bereits im Anfang der achtziger Jahre ließ sich Herr Dr. Auer von Welsbach einige Mischungen von unverbrennlichen

*) Aus der Wochenschrift „Die Kritik".

Edelerden (Cer, Didym, Erbium, Niobium u. A.) zwecks Weißgluthbeleuchtung patentiren. Um diese Mischungen praktisch zu verwerthen, wird der aus Zwirn gefertigte sogenannte Strumpf in eine Lösung derselben getaucht. Die Metalle setzen sich nun an dem Zwirn fest. Wird dieser Strumpf auf einen Bunsenbrenner gebracht, so verbrennt das Gewebe und die Edelerden behalten die Form des ursprünglichen Gewebes bei und verbreiten das bekannte grünliche Licht. Dies ist das ganze Geheimniß der Erfindung. Das Publikum stand dieser neuen Beleuchtung unbefangen, das heißt, nicht sympathisch gegenüber, und so hatten die verschiedenen Gasglühlichtgesellschaften auch keine nennenswerthe Verbreitung ihrer Brenner zu verzeichnen. Da brachte das Jahr 1892 einen ganz gewaltigen Umschwung hervor. Die Zeitungsreklame bemächtigte sich gegen das übliche Honorar dieser Erfindung und Interessenten und bezahlte Lärmmacher priesen laut die ungeheueren Vorzüge des neuen Lichtes. Sogar Männer der Wissenschaft, die theilweise in unserer heutigen materiellen Zeit leider schon zum Handelsartikel herabgesunken ist, mit hochklingenden Titeln und Namen hielten wissenschaftliche Vorträge, in denen sie die großen Vortheile des Auerlichtes auseinandersetzten und dem aufhorchenden Publikum verkündeten, daß das neue Gasglühlicht die Leuchtkraft des elektrischen Glühlichts um das Doppelte übertreffe und außerdem bedeutende Gasersparnisse den übrigen Brennern gegenüber mit sich bringe. Daß diese Brenner, die zum Vergleich herangezogen wurden, schon durch viel vollkommenere verdrängt waren, wurde natürlich verschwiegen. Man prophezeite der elektrischen Beleuchtung ihr baldiges Ende und den Beginn eines gewaltigen Aufschwunges der Gasindustrie.

Ein Theil der Presse und zahlreiche Stimmen von Fachleuten mahnten zur Vorsicht. Jedoch das große Publikum ging auf den Leim. Am Ende eines allgemeinen wirthschaftlichen Niederganges stehend, wollte es, wo irgend möglich, Ersparnisse machen, und griff mit beiden Händen nach dem dargereichten Danaergeschenk. Alle kauften Auerbrenner und freuten sich über die Ersparnisse die sie in den Gasrechnungen fanden, die aber in Wirklichkeit sehr problematischer Natur sind, da bei dem Vergleiche meist die Kosten der Anlage und der zerbrochenen oder unbrauchbar gewordenen Strümpfe zu leicht vergessen werden. Die Gesellschaft aber macht glänzende Geschäfte, die wir ja auch in dem Geschäftsberichte bestätigt fanden.

Wenn wir uns nun zu einer Besprechung der Vorzüge wenden, die dem Auerbrenner nachgerühmt werden, so müssen wir zunächst die Zahlen über die Leuchtkraft, die auf photometrischem Wege gefunden wurden, als unrichtig bezeichnen. Ein Photometer besteht bekanntlich aus einem Papierschirm, welcher an einer Stelle durch einen Stearinfleck transparent gemacht wird. Wird dieser Schirm von beiden Seiten her ungleich stark beleuchtet, so erscheint der Fleck, von der stärker beleuchteten Seite gesehen, dunkel auf hellem Grunde, von der schwächer beleuchteten Seite dagegen hell auf dunkelem Grunde, da derselbe mehr Licht hindurchläßt und weniger reflektirt, als der übrige Theil des Papiers. Der Fleck verschwindet scheinbar, wenn der Schirm von beiden Seiten her gleich stark erleuchtet ist, weil dann der Fleck ebenso hell erscheint als der umgebende Theil des Papiers. Wenn man nun auf der einen Seite des Papierschirmes eine Normalkerze aufstellt, und auf der anderen Seite die zu messende Lichtquelle, deren Entfernung man so lange ändert, bis der Fleck verschwindet, so kann man die Leuchtkraft der letzteren nach dem bekannten Satze berechnen, daß die Lichtintensität mit wachsender Entfernung von der Lichtquelle abnimmt und zwar im umgekehrten Verhältniß des Quadrats der Entfernung.

Diese Messungen können jedoch nur dann richtige Resultate ergeben, wenn man der Normalkerze dieselben Farbentöne geben kann, als das zu messende Gasglühlicht besitzt, die bei den einzelnen Auerbrennern in den verschiedensten Nüancen des Grün schwanken. Dies giebt auch Herr Generaldirektor Fähndrich aus Wien zu. Derselbe sagte auf der Jahresversammlung des deutschen Vereins von Gas- und Wasserfachmännern in Kiel: „Das Licht des neuen Brenners ist sehr weiß und sämmtliche Farben erscheinen wie bei Tageslicht. Dieser Umstand erschwert die photometrischen Messungen, wie ich hier sofort bemerken muß, und bitte ich daher, die angegebenen Zahlen der Lichtstärken beim Auer-Licht nicht als ein Evangelium betrachten zu wollen.“ Ganz richtig! Die letzte Bemerkung hätte der Herr jedoch nicht nur auf seine Zahlen, sondern auch auf seine Worte ausdehnen müssen, wenn er behauptet, daß das Licht weiß sei und sämmtliche Farben wie bei Tageslicht erscheinen; denn Jeder, der vorurtheilsfrei und nicht farbenblind ist, sieht doch, daß das Auerlicht nicht weiß ist. Das Auerlicht erweis sich bei den bezüglichen Versuchen des Professors Dr. Pfaundler geradezu als ein Feind der warmen Farben: Roth, Orange, Gelb, dagegen als Förderer der kalten Farben: Grün und Blau. Im menschlichen Teint finden sich aber gerade die warmen Farben vor, und diese erscheinen im elektrischen Lichte ungleich lebhafter und schöner, während sie im Auerlich verblassen und völlig zurücktreten. Das Licht des Auerbrenners ist ein grünliches, todtes Licht, es verleiht allen Anwesenden ein bleiches, leichenähnliches Aussehen und übt ganz entschieden, worauf schon oft hingewiesen wurde, einen drückenden Einfluß auf die Stimmung und Laune einer Gesellschaft aus.

Kommen wir nun den Vertheidigern und Anhängern des Auer'schen Gasglühlichts sogar entgegen und setzen ganz genaue photometrische Messungen voraus, so würden wir zu äußerst günstigen Resultaten kommen. Während nämlich bei einem gewöhnlichen Gasbrenner nur 0,32 Prozent der durch das Verbrennen der ausströmenden Gase erzeugten Strahlung in Licht, der übrige Theil in Wärme umgesetzt wird, wächst dieser Prozentsatz bei dem Auerbrenner auf 1,60, eine Erscheinung, die in engem Zusammenhange mit der grünlichen Färbung des Lichtes steht, und man könnte nach diesen Ergebnissen beinahe zu dem Schlusse kommen, daß der Auerbrenner den übrigen Gasbrennern wirklich weit überlegen sei, wenn sich das Verhalten des ersteren nicht nach kurzer Zeit ändern würde.

Aus einer Tabelle, die von dem vorgenannten Generaldirector Fähndrich, einem Anhänger des Auerlichtes, auf Grund sorgfältiger Versuche veröffentlicht wurde, ergiebt sich das überraschende Resultat, daß bei dem kleineren Brenner mit einem Verbrauch von 95 Litern in der Stunde nach 336 Stunden Brenndauer eine Abnahme der Lichtstärke um 25 Procent eintritt. Bei dem großen Brenner mit einem stündlichen Verbrauch von 120 Litern beträgt die Abnahme der Leuchtkraft schon nach 384 Stunden 65 Procent. Nach dieser Zeit kann man also die Brenner für unbrauchbar erklären und durch neue ersetzen.

Die Angabe, betreffend die große Leuchtkraft der Auerbrenner müssen wir daher als ganz beschränkt richtig bezeichnen. Sie ist wohl im Anfang vorhanden, und hierauf beziehen sich auch die Angaben, die wir in Zeitungen angeführt finden, nimmt aber bald ab, so daß wir bei Vergleichen nur mit einer durchschnittlichen Leuchtkraft rechnen dürfen, die diejenige der bisher üblichen, verbesserten Gasbrenner kaum wesentlich übertrifft. Hiermit ist aber auch die Frage der Gasersparniß erledigt, da eine solche nur vorhanden wäre, wenn die Leuchtkraft, die man Anfangs mit einem verhältnißmäßig geringen Gasquantum erzielt, constant bleiben würde.

Bei einem Vergleich mit anderen Gasbrennern sind ferner auch die Kosten der Anlage und der zu erneuernden Strümpfe von wesentlichem Einflusse. Der Preis des Brenners betrug bisher 15 Mark und ist jetzt auf 10 Mark herabgesetzt, was wir aber auch noch als einen viel zu hohen Preis bezeichnen müssen. Für ein kleineres Restaurant mit vielleicht zehn Flammen entstehen durch die Einführung dieser Brenner von vornherein Unkosten im Betrage von 100 Mark, die sich später durch Erneuerung der abgebrannten oder zerbrochenen Strümpfe noch ganz bedeutend erhöhen. In einem Wiener Lokal sind allein bei 65 Flammen innerhalb eines Monats 50 Glühkörper schadhaft geworden. Die letzteren erfordern eine außerordentlich vorsichtige Behandlung. Bei unvorsichtigem Aufsetzen oder Abnehmen des Cylinders, bei unvorsichtigem Anzünden, bei einer unbedeutenden Erschütterung oder einer excentrischen Einhängung des Strumpfes geht letzterer in Trümmer. Man muß nun dem Fabrikanten resp. dessen Vertreter erst Mittheilung machen, und dieser schickt einen seiner Angestellten zur eigenhändigen Einsetzung des Strumpfes. Auf diese Weise kann man sehr leicht in die mißliche Lage kommen, eine Zeit lang im Finstern zu sitzen, wenn der Vertreter weitab wohnt oder der Monteur nicht sofort kommen kann. Da nun durch dieses schnelle Unbrauchwerden der Brenner sehr beträchtliche Unkosten verursacht werden, so ist ein Vergleich mit anderen Brennern nicht so ohne Weiteres möglich, und man muß diese Unkosten stets in Betracht ziehen, wenn man sich aus Ersparnißrücksichten Auerbrenner anschaffen will.

Trotz aller dieser angeführten pekuniären Nachtheile und unangenehmen Nebeneigenschaften des Auerbrenners gewann derselbe bisher eine bedeutende Verbreitung, da ein gewaltiger Reklame-Apparat aufgehoben wurde und die Abnehmer sich zu leicht durch den ersten Eindruck beeinflussen ließen. Es stellten sich auch bald, durch die guten Geschäfte angelockt, neue Erfindungen ein, und so sind in letzter Zeit verschiedene Gasglühlicht-Fabrikanten aufgetaucht, die angeblich die Hauptschwäche der Auerbrenner, die geringe Haltbarkeit, beseitigen und dem Publikum feste Stützkörper, die sogar mit der Hand zusammengebogen werden können, anbieten. Daß ihre Angaben auf Richtigkeit beruhen, glauben wir kaum, da uns noch keine entsprechenden Versuche vorliegen. Von dem Leiter der neuesten Gasglühlichtgesellschaft jedoch können wir mittheilen, daß er vor einiger Zeit, als er noch in dieser Stellung war, eine Broschüre veröffentlichte, die manches Wahre enthielt, in der er mit dem Brustton der Ueberzeugung und Entrüstung gegen den Gasglühlichtschwindel herzog. Wenn er nun selbst als Erfinder eines neuen Gasglühlichtes auftritt, so können wir uns leicht ein Urtheil über den Werth seiner Erfindung bilden und müssen daher das Publikum zur größtmöglichsten Vorsicht mahnen. Das Geschäft der Auer'schen Gasglühlichtgesellschaft scheint außerdem bereits seinen Höhepunkt überschritten zu haben, da die Aktien im Verlaufe einer ganz kurzen Zeit um 50 Procent gefallen sind und damit wahrscheinlich noch nicht ihren niedrigsten Cours erreicht haben.

Wir aber halten uns für berechtigt, zu behaupten, daß die Gasglühlichtbrenner die bisher angewandten, verbesserten Gasbrenner an Ersparnissen kaum wesentlich überragen, am allerwenigsten den Beginn einer neuen Aera bezeichnen. Das Verhältniß zwischen Gaslicht und elektrischem Licht wird dasselbe bleiben. Es wird sich zu Gunsten des letzteren ändern, wenn es gelingt, das elektrische Licht billiger zu erzeugen, als bisher. Daß diese Aussicht in absehbarer Zeit vorhanden ist, sehen wir ganz deutlich, wenn wir uns in den neueren Fortschritten der Elektrotechnik beschäftigen. Die Hauptkosten einer elektrischen Anlage bestehen in der Anschaffung der Haupttheile derselben, der Dynamomaschinen und der Kupferdrahtleitungen. Bisher mußte man große und theure Dynamomaschinen verwenden, da sich unsere Industrie zum Bau schnelllaufender Dampfmaschinen nicht entschließen konnte und eine Uebertragung ins Schnelle auf die Dynamomaschine zu viel Nachtheile mit sich bringt. In neuerer Zeit ist jedoch eine Wendung eingetreten. Es entstehen, besonders in England, sehr schnell laufende Dampfmaschinen und mit ihnen schnellere, kleinere und billigere Dynamomaschinen. Die Leitungen werden ferner immer dünner und billiger, da die angewandten Spannungen bedeutender werden und bereits zehntausende Volt betragen; ja, bei den neuen epochemachenden Versuchen von Tesla, welche der Elektrotechnik ganz neue, nie geahnte Wege zu erschließen scheinen, fallen die Leitungen ganz weg und der Strom geht durch die Luft. Wir können daher mit der Behauptung schließen, daß die neue Entwickelung der Elektrotechnik auf eine immer größere Ausdehnung der elektrischen Beleuchtung hinweist, die weder der neue Auerbrenner, noch auch andere derartige Erfindungen merklich aufhalten werden. Letztere bedeuten nur eine kurze, vorübergehende Erscheinung in der Beleuchtungstechnik; sie werden allmählich wieder von der Bildfläche verschwinden und niemals dazu berufen sein, das Licht der Zukunft zu bilden.

Berlin. L. Lüdeke, Ingenieur.

Neueste Nachrichten.

Petersburg, 11. Januar. Wie gerüchtweise verlautet, wird zum zweiten Gehülfen des Ministers der Wegecommunicationen, für die Verwaltung der Chaussee- und Wasserwege, General Fadejew ernannt werden.

Petersburg, 11. Januar. Laut Informationen der „Birsh. Wjed.“ wurde das Reichsbudget mit einem Ueberschuß von 22 Mill. Rbl. in den gewöhnlichen Einnahmen abgeschlossen.

Petersburg, 11. Januar. Zur Einführung des Branntwein-Monopols in den 25 westlichen Gouvernements wurden 10 Millionen Rubel assignirt.

Berlin, 11. Januar. Seine Hohe Excellenz der Gouverneur von Warschau, Graf Schuwalow erhielt vom Kaiser eine Einladung zum Ehrendiner.

Berlin, 11. Januar. Der Kaiser sandte seinen Flügel-Adjutanten Grafen Moltke mit herrlichen lebenden Blumen nach Friedrichsruh zum Fürsten Bismarck. Anfang März beabsichtigt der Kaiser den Fürsten persönlich zu besuchen.

Der Kaiser hat, wie nachträglich bekannt wird, dem Fürsten Bismarck zum Weihnachtsfest einen gläsernen Pokal mit silbernem Reifen als Geschenk übersandt.

Brüssel, 11. Januar. Sämmtliche Spielhöllen wurden hier geschlossen.

Rom, 11. Januar. Die Regierung empfing die Nachricht, Kassala sei sehr bedroht von den Sudanesen. Es werden dorthin große Vorräthe an Munition und gewandte Offiziere entsandt.

Rom, 11. Januar. Ein Cyklon zerstörte in Celenza in der Nähe von Foggia vier Häuser. Acht Personen fanden den Tod, dreizehn wurden verletzt.

Paris, 11. Januar. Nach einer Meldung aus Tamatave haben die französischen Kreuzer und die Landbatterien am 28. vorigen Monats die Tamatave umgebenden Forts bombardirt und beträchtlichen Schaden angerichtet. Die Geschütze der Hovas erwiderten das Feuer, verursachten indessen keinen Schaden und wurden alsbald zum Schweigen gebracht. Der Kreuzer „Primanguet“ ist am 29. December abgegangen, um Majanga zu besetzen.

Port Louis, 10. Januar. Das französische Geschwader hat im December das Hovafort Farainot zerstört. Die Hovas sind geflohen.

Bremen, 11. Januar. Ein verheiratheter Bahnbeamter aus Nordstemmen, Vater dreier Kinder, vergiftete sich in einem hiesigen Gasthaus mit seiner zwanzigjährigen Geliebten aus Rethem.

Rom, 11. Januar. Den afrikanischen Ereignissen wird hier mit größter Spannung, ja mit einer gewissen Besorgniß entgegengesehen. Man befürchtet sogar, daß das in der eriträischen Kolonie stehende kleine Korps nicht nur gegen die Derwische, sondern auch gegen Ras Mangascha und seine Abessinier Front machen müsse. Die italienischen Streitkräfte betragen insgesammt circa zehntausend Mann. Laut einigen Blättern ist die Absendung größerer Verstärkungen geplant.

Rom, 10. Januar. Vor dem Standesamte in Neapel fand heute die Trauung des Fräulein Giuseppina Crispi mit dem Fürsten Bonanno di Linguaglossa statt. Der Bürgermeister, welcher als Standesbeamter fungirte, hielt an das Brautpaar eine Ansprache, worin er die Ruhmesthaten der Ahnen des Bräutigams hervorhob und dessen Bund mit Fräulein Crispi doppelt glücklich pries.

Der König telegraphirte an Crispi: „Lassen Sie mich an diesem Tage meine Wünsche für Ihr und des Brautpaars Glück und Wohlergehen erneuern. Ihr wohlgewogener Vetter Humbert.“

Rom, 14. Januar. Giolittis Organ, die „Gazetta Piemontese“, meldet: Giolitti, der sich in Deutschland geistig und körperlich erholt habe, werde demnächst nach Italien zurückkehren, um zur politischen Bewegung daselbst Stellung zu nehmen.

Shanghai, 11. Januar. Die Aufstellung der japanischen Truppen auf der Linie von Hai-Tscheng nach Kai-Phing hat sich gestern vollzogen. Die Vorwärtsbewegung hat begonnen. Eine Brigade der zweiten Armee unter General Nogi marschirte auf die bei Kai-Phing lagernden chinesischen Truppen. Bei Tagesanbruch wurde angegriffen. Tiefer Schnee hinderte die Operationen, namentlich die Bewegungen der Geschütze. Die Chinesen verfügten über 12 Geschütze, zwei Revolver-Kanonen und 3000 Mann. Das Geschützfeuer dauerte vier Stunden, bis die japanische Infanterie die chinesische Flanke stürmte. Die Chinesen zogen sich zurück, geriethen jedoch bald in Unordnung und flohen schließlich in völliger Auflösung, durch die Japaner hartnäckig verfolgt, in der Richtung nach Hai-Shat-Sai. Eine japanische Abtheilung besetzte Hai-Tscheng.

Toronto, 11. Januar. Die Eisenbahnbrücke zwischen Durdas und Ontario brach in dem Augenblicke, als ein Zug dieselbe passirte, zusammen. Der Zug entgleiste. Drei Personen sind getödtet, viele verwundet.

Paris, 10. Januar. Bei dem heute vom Präsidenten der Republik dem diplomatischen Korps gegebenen Diner war auch der deutsche Botschafter Graf Münster anwesend. Derselbe saß neben der Gemahlin des Präsidenten.

Oldenburg i. Gr., 11. Januar. Es hat sich die begreiflicher Aufsehen erregende Thatsache herausgestellt, daß der wegen Verübung großartiger Schwindeleien hier in Untersuchungshaft befindliche Pastor Partisch ein Abiturientenexamen nicht gemacht, ja überhaupt kein Examen abgelegt hat. Er hat, um zu den Prüfungen zugelassen zu werden, unrichtige Zeugnisse mit gefälschtem Siegel eingereicht. Den Doktortitel hat er sich selbst zugelegt. Auch hat er Theologie gar nicht studirt. Seiner Religion nach war er früher katholisch und ist später zum Protestantismus übergetreten.

London, 11. Januar. Die nach dem Auslande gemeldeten Berichte über eine angeblich von Anarchisten vorgenommene Entlarvung eines französischen Polizeiagenten erfahren hier nirgends Bestätigung und begegnen allgemeinem Unglauben. Dieselben scheinen lediglich den Inhalt eines vor etwa acht Tagen von einem hiesigen Morgenblatte veröffentlichten Berichtes wiederzugeben.

Amerika in der Geldklemme.

Wenn man vor sechs oder sieben Jahren die Schilderung der Entwickelung der wirthschaftlichen Verhältnisse in Amerika las oder hörte, so entschlüpfte gar manchem Geschäftsmanne der Wehruf: „Armes Europa!“ denn drüben in den Vereinigten Staaten blühte jedes Gewerbe, rentirte jede neue Gründung und Geld gab es in wahren Unmengen. Ganz unheimlich waren gegenüber den Zuständen in den europäischen Staaten die Berichte des amerikanischen Schatzamtes, welches jeden Monat eine stattliche Anzahl von Millionen zur Tilgung der Staatsschulden übrig hatte, während in fast allen Staaten Europas, England und Frankreich nicht ausgenommen, immer wieder neue Anleihen aufgenommen wurden. Da gab es wirklich keine andere wirthschaftliche Schlußfolgerung wie diejenige: Entweder sind die Europäer in alter, überlegter Art, in Fleiß, Arbeit, Sparsamkeit und Unternehmungsgeist vollständig hinter den Amerikanern zurückgeblieben oder das wirthschaftliche Glück der Amerikaner ist — fauler Schwindel und kolossaler Selbstbetrug! Nun die wirthschaftliche Leidensgeschichte Amerikas lehrt schon seit zwei Jahren, daß die so schlauen Amerikaner sich doppelt und dreifach selbst betrogen haben. Erstens geschah dies durch die unsinnige Münzpolitik, womit die Amerikaner aller Welt ihr minderwerthiges Silber aufhalsen wollten, weil die Besitzer der großen amerikanischen Silberminen es so wünschten. Europa, zumal England, Frankreich und Deutschland, verlangen aber für ihre Lieferungen gutes Goldgeld, in Folge dessen wird das Gold in Amerika immer knapper und es ist nicht unwahrscheinlich, daß Amerika nächstens Goldagio zahlen muß, wodurch der amerikanischen Geschäftswelt ein neuer Schlag bereitet würde.

Ferner haben aber auch die Amerikaner durch ihre übertriebene Schutzzollpolitik und die Gegenmaßregeln der europäischen Staaten ihre Ein- und Ausfuhr lahm gelegt, und drittens haben sie in ihren Neugründungen und wirthschaftlichen Fehlern so viel gesündigt, daß in den letzten Monaten nicht weniger als sieben Eisenbahngesellschaften ihren Bankerott melden und theilweise den Betrieb einstellen mußten. Dies sind doch haarsträubende, ganz ungesunde Zustände im amerikanischen Wirthschaftsleben, und sie werden noch dadurch ganz besonders gefährlich, weil man noch immer keine Spur von Besserung in Amerika merkt. —

Vermischtes.

Das Fahren mittelst Rollschuhen war bisher immer noch ein sehr beschwerliches und wurden bisher damit — besonders auf der Straße — keine bedeutendsten Leistungen erzielt. Wie wir durch das Internationale Patentbureau von Heimann u. Co. in Oppeln erfahren, hat nun ein Herr John George Aufsebroot Kitchen in Manchester, Grafschaft

Lancaster einen Rollschuh mit Antrieb der Vorderrolle durch die Sohlenplatte beim Verlegen des Körpergewichtes nach vorn construirt, und denselben in den meisten Staaten gegen Nachahmung schützen lassen. Hierbei ist das Vorderrad in einer an der Sohlenplatte drehbaren Gabel gelagert und empfängt dasselbe durch einen Arm der Sohlenplatte mittelst einer Kette, einer Kettentrommel und eines Schaltgesperres beim Verlegen des Körpergewichts nach vorn, seine Drehung. Beim Abheben des Rollschuhes vom Boden dreht eine Feder die Kettenrolle in entgegengesetzter Richtung und wickelt die Kette wieder auf. Durch diese Einrichtung wird das Fahren ganz bedeutend erleichtert und ist die Vorderrolle ziemlich groß gehalten, so daß eine größere Geschwindigkeit erreicht wird.

Industrie, Handel u. Verkehr.

*— **Plock.** Im Gouv. Plock haben zahlreiche Landbesitzer ein Syndicat gebildet, dessen Theilnehmer sich verpflichten, alle Mißverständnisse und Streitigkeiten zwischen den Zuckerfabriken und Rübenlieferanten durch drei aus ihrem Verbande gewählte Schiedsrichter entscheiden zu lassen, die Schließung der vorhandenen Niederlagen nicht zuzulassen und den selbstständigen Abschluß von Lieferungscontrakten mit den Zuckerfabriken seitens einzelner Glieder des Syndicats nicht zu gestatten.

*— **Zum Spiritusexport.** Der Finanzminister hat für den Fall der Constatirung eines 2 pCt. übersteigenden Fehlbetrages des Raumінhalts der zum Export über die Zollämter der Westgrenze bestimmten Tonnen mit Sprit für 1895 festgesetzt, daß von der Exportprämie zurückbehalten werden sollen: $1^1/_2$ Kop. pro Grad und 12 Rs. pro Tonne.

Australische Holzschwellen in Europa. Zum ersten Mal ist kürzlich aus Sidney eine Ladung von 1000 Eisenbahnschwellen für die große Ostbahn nach England verschifft worden. Da in Australien durch Versuche angeblich festgestellt worden ist, daß australische Eichenholzschwellen nach 25jähriger Benutzung noch vollkommen tadellos waren und annähernd 70 Jahre Dauerhaftigkeit besitzen dürften, so hofft man daselbst, daß sich in solchen Holzschwellen ein großes Ausfuhrgeschäft nach Europa entwickeln dürfte.

Zehntausend Werst Zufuhrbahnen. Im Portefeuille des Ministeriums der Wegecommunicationen liegt, wie wir hören, das ausgearbeitete Project von 10,000 Werst Zufuhrbahnen.

Zollwesen. Im Odessaschen Depot-Zollamt sollen nach der „St. P. Ztg." die Eingänge dieses Jahres die vorjährigen um 13 Millionen Rubel übersteigen.

Fremden-Liste.

Hotel Victoria. Herren: Nassius, Lipski und Gulla aus Warschau, Bloch aus Bialystok, Mossakowski aus Biala und Deßler aus Libau.

Hotel Polski. Herren: Henkelmann aus Zdunska-Wola, Starzynski aus Borszyn, Chiżycki aus Czenstochau, Majchrzycki und Dienstmann aus Warschau, Jankowski aus Kalisch, Madame Bialecka ans Skrzyn.

Witterungs-Bericht

nach der Beobachtung des Optikers Herr Die·

Lodz, den 12 Januar

Wetter: Schön.
Temperatur: Vormitt. 8 Uhr 5 Kälte
Mittags " " 2 "
Nachm. " " 4 "
Barometer: 742
Windrichtung: Ost.
Maximum 5 Kälte
Minimum "

Cours-Bericht.

Berlin, 12. Januar.

Geldcours 100 Rubel 219 90
(Gestern 219.90.)

Ultimo 220.25.
(Gestern 220 00.)

Warschau, 12. Januar.

		(Gestern)
Berlin	45.67	45.67
London	$9.27^1/_2$	9.28
Paris	37.15	73.15
Wien	75.30	75.20

Die heutige Nummer unseres Blattes enthält außer der Sonntags-Beilage 10 Seiten.

Avis für Tomaszow.

Unseren geehrten Abonnenten in Tomaszow zur Kenntniß, daß unser Inkassent, Herr Dutkiewicz, versehen mit Vollmacht und Quittungen, am Montag in Tomaszow eintreffen wird.

Fahrplan

der in Warschau mündenden Eisenbahnen.
Gültig vom 15. (27.) October 1894.

	Abgang		Ankunft	
	Stunden und Minuten			
St. Petersburger Eisenbahn				
Postzug, alle 3 Klassen . . .	9,33	früh	7,43	
Passagierzug alle 3 Klassen	11,03	Abends	8,23	
Gemischter Zug nach Bialystok 2. und 3. Klasse . . .	4,23	Nachm.	6,08	
Warschau-Wiener Eisenbahn.				
Courierzug nach Granica u. Sosnowice 1. u. 2. Klasse	11,50	Abends	6,10	Morg.
Schnellzug nach Granica und Sosnowize, alle 3 Klassen direkt nach Wien	12,20	Nachm.	5.10	Nachm.
Schnellzug nach Alexandrowo, alle 3 Klassen	3,40	Nachm.	2,15	Nachm.
Postzug nach Graniza und Sosnowize	5,10	früh	10,10	Abends
Passagierzug, nach Petrokow alle 3 Klassen	6,00	Abends	10,00	Morg.
Obige Züge stehen in Koluschki in unmittelbarer Verbindung mit Lodz.				
Courierzug nach Alexandrowo 1. und 2. Klasse	11,20	Abends	7,20	Morg.
Terespoler Eisenbahn.				
Schnellzug alle 3 Kl., Schlafwaggons	8,53	früh	9,58	Abends
Postzug, alle 3 Klassen . . .	3,33	Nachm.	2,00	Nachm.
Gemischter Zug, alle 3 Klassen	10,53	Abends	9,18	Morg.
" " " " "	10,13	früh	7,23	Abends
Weichsel-Bahn.				
Passagierzug nach Iwangorod . . . . (alle 3 Klassen)	7,32	früh	9,40	Abends
Postzug nach Kowel . . . (alle 3 Klassen)	2,01	Nachm.	3,13	Nachm.
Passagierzug nach Kowel (alle 3 Klassen)	10,51	Abends	7,53	früh
Passagierzug nach Mława (alle 3 Klassen)	7,56	früh	9,26	Abends
Postzug nach Mława . . (alle 3 Klassen)	5,35	früh	11,42	früh
Güterzug mit einem Waggon 3. Klasse nach Otwotzk . . .	5,00	Nachm.	9,12	früh

Fahr-Plan

der Lodzer Fabrikbahn und der mit derselben in unmittelbarer Communikation befindlichen Bahnen
Gültig vom 15. (27.) October 1894.

	Stunden und Minuten.				
Ankunft der Züge in Lodz	3 03	9.33	4.33	8.28	10.16
Abfahrt der Züge von Koluschki	2.00	8.30	3.30	7.25	9.13
" Skierniewice	1.08	7.09	2.07	—	7.53
" Alexandrowo	—	2.30	8.10	—	2.30
" Bromb. via Alex.	—	12.32	5.50	—	9.46
" Berlin " "	—	7.29	11.53	—	11.17
" Ruda Gusowska	12.35	6 26	1.27	—	7.13
" Warschau	11.50	5.10	12.20	—	6.00
" Tomaschow	—	7.11	—	5.58	—
" Bzin	—	1.13	—	3.25	—
" Iwangorod	—	7.07	—	12.18	—
" Moskau	12,33	—	10.23	—	—
" Petersburg	12.23	—	9.23	—	—
" Petrokow	—	6.30	1.30	6.02	—
" Czenstochau	—	—	11.19	3.37	—
" Zawiercie	—	—	10.12	2.26	—
" Dombrowa	—	—	8.50	1.04	—
" Sosnowice	—	—	8.20	12.45	—
" Granica	—	—	9.00	1.10	—
" Wien	—	—	10.24	7.39	—
Abfahrt der Züge aus Lodz	12.30	6.15	1.00	5.50	7.33
Ankunft der Züge in Koluschki	1.33	7.18	2.13	7.02	8.45
" Skierniewice	4.50	8.31	3.26	8.11	—
" Alexandrowo	—	3.20	9.40	4.—	—
" Bromb. via Alex.	—	7.16	12.19	6.37	—
" Berlin " "	—	5.59	6.24	11.45	—
" Ruda Gusowska	5.23	9.09	4.04	8.52	—
" Warschau	6.10	10.?5	5 10	10.10	—
" Tomaschow	—	9 59	5.14	—	10.05
" Bzin	—	2.13	—	—	12.32
" Iwangorod	—	5.17	—	—	2.41
" Moskau	6.13	—	—	6.53	—
" Petersburg	5.23	—	—	12.08	—
" Petrokow	2.41	9.28	4.14	—	10.05
" Czenstochau	4.27	11.59	6.31	—	—
" Zawiercie	5.27	1.17	7.47	—	—
" Dombrowa	6.16	2.26	9.11	—	—
" Sosnowice	6.35	2 45	9.35	—	—
" Granica	6 15	2.25	8.50	—	—
" Wien	4.34	5.32	7.05	—	—

Anmerkung: Die fettgedruckten Zahlen zeigen die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens an.

Das rationelle Kostüm der Frauen.

Nachdruck verboten.

Es geht jetzt zweifellos ein Zug durch die Damenwelt der civilisirtesten Nationen beider Hemisphären, das sogenannte rationelle Kostüm, welches in der Hauptsache aus Beinkleidern oder einem zweigetheilten, kürzeren Oberrock anstatt des langen augenblicklich üblichen Rockes besteht, einzuführen. Wanderapostel halten diesseits und jenseits des atlantischen Oceans, besonders aber in den Vereinigten Staaten Nordamerikas, in England und Frankreich Vorträge zu Gunsten dieses Anzuges der Zukunft für das weibliche Geschlecht unter den Beifallsbezeugungen der Zuhörerinnen, hauptsächlich solcher, welche sich dem Fahrradsport ihrer Gesundheit wegen gewidmet haben, einer Branche, in der die Beinkleider bei Damen bereits vielfach Anwendung gefunden haben.

Manche Herren werden ganz sicher über die Usurpation jenes, wie sie glauben, von altersher dem Manne zukommenden Toilettenstückes lächeln, aber das Nachfolgende wird sie eines Besseren belehren.

Das Beinkleid ist nämlich nicht nur die Erfindung einer Frau, und keiner ganz geringen, zu ihrer eigenen und der Bequemlichkeit ihrer Mitschwestern geschaffen, sondern die Männer übernahmen diese Umhüllung der Beine erst von den Damen, während es auch historisch feststeht, daß seiner Zeit das starke Geschlecht ebenso verhöhnt und bewitzelt wurde, als es jenes weibliche Gewand annahm, wie heute das rationelle Kostüm der Frauen von einigen Seiten bespöttelt wird.

Zum ersten Male erwähnt ein Schriftsteller, welcher um das Jahr 450 vor Christo lebte, dieses Kleidungsstück, als derselbe die Anzüge der verschiedenen Truppen beschreibt: der Caspier, der Cilicier und anderer Völker, welche in Röcken — Tunicas — und Halbstiefeln einhergingen, während jener Historiker von den Persern sagt, daß diese ihre Beine mit losen Kleidern bedeckten, und daß die Medier in der gleichen Weise angethan waren, denn es ist eine Erfindung dieser und ursprünglich kein persisches Kostüm. Ein anderer altgriechischer Geschichtsschreiber, Strabo, füllte diese Lücke aus, welche für die späteren Geschlechter über die Persönlichkeit der Erfinderin der Beinkleider bestand, indem er die Mittheilung macht, daß es die Königin Medea war, welche ihrem Volksstamme den Namen Meder gab. Weiter giebt ebenderselbe Historiograph in seinem Werke an, daß Beinkleider dazu hergerichtet sind, um in kalten und nördlichen Plätzen, wie solche in Medien vorkommen, getragen zu werden, während jene für die Bewohner südlicher Gegenden nicht passend sind; aber er fügt hinzu: „Nachdem die Meder von den Persern unterjocht waren, fanden die letzteren dieses Stück des männlichen Anzuges ihrer Gegner so elegant und für sie als Sieger so passend, daß man von ihrer Seite allgemein das Weiberhafte desselben ganz vergaß und die Beine, welche früher entweder nackend oder doch nur wenig bedeckt waren, damit umgab. Wenn nun heutigen Tages das weibliche Geschlecht zu den orientalischen Beinkleidern oder dem zweigetheilten Rock zurückkehren will, so thut es damit eigentlich weiter nichts, als eine seiner eigenen Schöpfungen, welche ihm im Laufe der Zeiten verloren ging, wieder an sich zu bringen. Auf der anderen Seite steht es fest, daß viele Hunderte von Jahren die Männer kurze oder lange, enge oder weite, in Falten gelegte oder faltenlose Röcke bei allen ihren Verrichtungen, sowohl im Kampfe, als im Frieden, bei jeder Arbeit oder in den Erholungsstunden, gerade so wie jetzt die Frauen in den weitaus meisten civilisirten Ländern der Welt, trugen. Das starke Geschlecht ging gleichfalls eine lange Zeit in einfachen oder doppelten langen Oberkleidern einher, und manchmal schrieb die gerade herrschende dumme Mode vor, diese bis auf die Erde in den Schmutz nachschleppen zu lassen, wie heute die oftmals viel zu langen Kleider der Damen die Straße fegen und unnöthig Staub aufwirbeln, ohne daß es den Männern in den Sinn gekommen wäre, an das Unpassende, Unpraktische der von ihnen nachgeahmten Damentoilette zu denken, aber so viel wir wissen, ärgerten oder beklagten sich die Frauen niemals über diese Schmeichelei an ihre Adresse. Was haben die Nachfolger Adams nicht alles den Evatöchtern nachgemacht, und wir wollen hier nur an die aufgepufften, bauschigen, bis beinahe zur Erde reichenden oder kurzen, nicht ganz an den Ellenbogen heranreichenden Aermel erinnern. Erstere tragen sogar heute noch Ringe an den Fingern und schmückten sich seiner Zeit mit Ohrgehängen, Hals- und Armbändern aus Gold und Silber, welche mit Juwelen aller Art besetzt waren, während Blumen, Federn und mit echten Steinen bespickte Agraffen aus Edelmetall an den oft sehr phantasievollen Hüten, auf lang gelocktem Kopfhaar sitzend, befestigt waren. Haben vornehme Männer nicht reich gallonirte, gestickte, bebänderte, mit Spitzen, Sammet- und Seidenrüschen bedeckte Kleidungsstücke getragen und waren einmal nicht sogar für die letzteren Franzen, mit klingenden Glöckchen behangen, Sitte? Von der bei den Anzügen der Männer entwickelten weibischen Farbenpracht bei der Toilette wollen wir gar nicht sprechen.

In den Gedichten Homers wird zum ersten Male von verschleierten Männern gesprochen, und in den Wüsteneien Afrikas und Arabiens verhängen die Eingeborenen sich noch heute das Gesicht, wahrscheinlich um Schutz vor den blendenden Sonnenstrahlen und dem in der Luft fliegenden feinen Flugsande zu haben. Einmal nehmen die von Männern getragenen Schleier ganz die Form von Hauben der Landmädchen gewissen Gegenden an, um sich vor dem Brande des Tagesgestirnes zu sichern, ein anderes Mal findet man dieselben in einem langen Streifen um den Kopf gewunden, dann an einer Seite gekreuzt vor, während die Enden über die Schultern und die Brust herunterhängen, also in demselben Stile, wie die Edlen der alten Römer dieses Gewebe trugen. Bei der Einführung des Christenthums wurde der Schleier der Männer zuerst in eine Art Haube, mit einer großen Rosette und langen fliegenden Bändern geschmückt, umgewandelt, welche an der Seite befestigt war, dann in eine Binde, die sich um das Kinn, sowie über das Haupt schlang, und verschwand endlich ganz von der Bildfläche, indem sie unmerklich immer kleinere Dimensionen annahm.

Bis zum vierzehnten Jahrhundert war bei manchen Völkern Europas, z. B. den Engländern, gar kein Unterschied in der Kleidung zwischen den Männern und Frauen von hohem Range, ausgenommen den Fall, wenn die ersteren in die Schlacht gingen; dann nämlich trugen die Ritter kurze Kleider statt langer und bedeckten die Beine mit langen strumpfähnlichen Hosen, oder besser gesagt, mit hosenähnlichen Strümpfen oder Bandagen. Das erste gegabelte Kleidungsstück erscheint bei den Engländern im zwölften Jahrhundert und war sehr voll zugemessen, bauschig wie die Hosen der orientalischen Frauen, aber im Gegentheil zu diesen außerordentlich kurz, nur die Hälfte des Oberschenkels bedeckend. Nach und nach wurde dieses Beinkleid länger, um im siebzehnten Jahrhundert schon bis über das Knie hinweg zu reichen, woselbst man es zusammenschnürte und mit Sammet- oder Seidenrosetten, fliegenden Bändern, sowie vollen, reichen Spitzenkrausen versah. Noch im siebzehnten Jahrhundert gab es christliche Philosophen, welche über die Weibermode, die für Männer ganz unpassend sei, tüchtig zu Felde zogen. —

Aber die Beinkleider für Männer erwiesen sich als ungemein praktisch in jeder Beziehung, sowohl bei der Arbeit, im Geschäft oder dem Vergnügen innerhalb und außerhalb des Hauses, während es augenblicklich den Anschein hat, als wenn jenes Toilettenstück von den Damen zurückerobert werden solle. Schon jetzt trägt das weibliche Geschlecht das letztere beim Baden, Schwimmen, Turnen, sowie Radfahren mit großem Erfolg, und im Orient sind Beinkleider bei den Frauen von Generation zu Generation bis zum heutigen Tage verpflanzt worden.

Die Vortheile des rationellen Kostümes für die Töchter Evas sind durchaus nicht zu unterschätzen, und um sich dessen zu vergewissern, denke man nur an die Millionen von Mädchen und Frauen, welche täglich in den verschiedenen Ladengeschäften und Fabriken beschäftigt sind, an die anderen Millionen von Hausfrauen, die in ihrer eigenen Wohnung die Wirthschaft selbst besorgen, und an die weiblichen Dienstleute, welche jetzt in langen, schweren, lästigen, hauptsächlich bei der Arbeit sehr hinderlichen Ober- und Unterkleidern die Stuben reinigen, waschen, kochen u. s. w. müssen. Lange Röcke sollten vernunftgemäß nur von reichen Damen, welche sich für alle Verrichtungen im Hause Aufwärterinnen halten können, oder von armen an Sonn- und Feiertagen als Festgewand getragen werden, wie dies heute noch von den Priestern, Richtern und anderen Personen geschieht, bei denen ein langes Oberkleid zu ihrer Amtstracht gehört.

— F. Schönfeldt. —

Die Erd- und Pflasterarbeiten bei den Rohrverlegungen der Gasanstalt

sind für das laufende Jahr zu vergeben.

Reflectanten können die Bedingungen im Comptoir der Gasanstalt erfahren. 338

Eine eincylindrige

Dampfmaschine,

noch im Betrieb, 425 Millimeter Durchmesser des Cylinders, 850 Millimeter Hubhöhe, mit Zahnradübertragung, **ein dazu gehöriges Zahnrad für die Transmission, eine Cylinderpresse** und **eine Bandsäge,** sind zu verkaufen bei

Gebrüder Baruch,

Pabianice.

305

Karl M. Eichhorn,

Bandagist in Lodz,

Południowa-Straße Nro. 4.

Specialist für alle Gattungen Bandagen, als: **Bruchbänder, Suspensorien, Leibbinden, Geradehalter** 2c. Als Neuheit empfehle elastische Bruchbänder ohne Leibfeder. Orthopädische-Apparate und künstliche Extremitäten (Hände und Füße), werden von mir nach den neuesten Satzungen der Wiener-Schule angefertigt. Lager von chirurgischen Artikeln u. Artikeln für Krankenpflege. Vorzügliche ausländische Luftkissen mit Patent Ventil. 321

Ein Laden

mit drei Zimmern und Küche, sowie eine Wohnung, zwei Zimmer und Küche, auf der Nowomiejskastr. Nr. 2 vom 1. Juli d. J. ab zu vermiethen.

Näheres bei **C. Milker,** Neuer Ring Nr. 5. 320

Zur beginnenden Ball-Saison

empfehle eine **gediegene Auswahl** in den **neuesten in-** und **ausländischen Kammgarn-, Cheviot-** und **Streichgarn-Stoffen** zu den billigsten Preisen.

Hochachtungsvoll

P. Graf,

176 **Petrikauer-Straße Nro. 89 neu.**



9934

Zur Ball-Saison

Chemische Reinigung und Auffrischung der elegantesten Roben und Costüme, wie auch Fächer, Schuhe, Handschuhe, Fracks 2c., 2c. nach einer, im Auslande ganz neuen, von mir erworbenen und **nur** in **meiner** Anstalt eingeführten Erfindung.

Hochachtungsvoll

A. Wust.

Kesselspeise- und Feuerspritzen

sowie **Häckselmaschinen**

in div. Größen zu haben in der **Mühlstein-** und **Maschinen-Fabrik** von

Karol Ast,

155 **Lipowa Nr. 13.**

Einbanddecken

zu **„Zur guten Stunde"** und **„Gartenlaube"** à Rs. [illegible] vorräthig in

L. Fischer's,

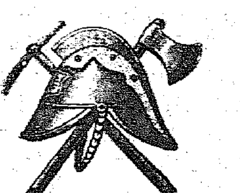
222 Buch- und Musikalien-Handlung

Daniel Herman,

Violoncellist der Kaiserlichen Oper zu St. Petersburg,

ertheilt Lectionen im Violoncellospiel,

Ziegel-Straße Nro. 63. 38



296

Lodzer freiwillige Feuerwehr.

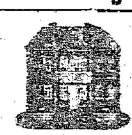
Montag, den 14. Januar a. c. um $7\frac{1}{2}$ Uhr Abends:

„Signal-Uebung"

I. Zug im Saale „Liebisch" Nikolajewska-Straße.

COMMANDO

der Lodzer freiwilligen Feuerwehr.



Haus-Pachtung!!!

Ein ganzes Haus, Offizine, oder Wohnung, bestehend aus 3 bis 4 Zimmern nebst Küche, massiver Werkstätte von 400—500 Qu.-Ellen Fläche, ferner Pferdestallung, Wagen-Remise, Hofraum von 4000—5000 Qu.-Ellen Fläche, sofort vom 13. Januar oder 1. April 1895 u. zwar in dem Stadttheile zwischen der Rokiciner- und Grünenstraße und in der Richtung von der Petrikauerstraße bis zur Łaskastraße, zu pachten gesucht. Näheres in der Exped. dieses Blattes und in der Papierhandlung des Herrn Petersilge. 9833

Adressen bitte daselbst genau und recht bald unter „110" abzugeben.

Ein gemauertes Haus,

mit Blech gedeckt, in Kielce an der Altwarschauer-Straße gelegen, zweites vom Markte, enthält Wohnungen, Läden, eine Bäckerei, seit 30 Jahren existirend, mit einem Platze u. Garten, an der Silnizer-Straße, zu verkaufen. Näheres bei der Eigenthümerin **Zagrobina.** 246

Seilschmiere,

vorzüglichster Qualität, liefert billigst

Otto Bernhardt,

1941 Seilerwaarenfabrik,

Ogrodowastraße 6.

Den geehrten Herren **Vereins-Vorständen** zur gefl. Kenntnißnahme, daß zur bevorstehenden **Carnevals-Saison** jegliche Art **Concert-** und **Ballmusiken** vom Orchester des **Thalia-Theaters** übernommen werden. 291

Gefl. Meldungen an **H. Reichert,** Concertmeister, Thalia-Theater.



Einige gebrauchte, sowie auch neue

Pianinos

sind von 300 Rubel an, zu verkaufen; ebenso **ein Stutzflügel** für 220 Rbl. und ein anderer für 550 Rbl. bei

T. Eiwart,

Benedittenstraße Nro. 10.

Stimmungen und Reparaturen werden angenommen. 227

Mehrere Wohnungen,

größere und kleinere, mit Wasserleitung und Bequemlichkeiten sind vom 1. Juli ab zu vermiethen. 233

Nikołajewskastrasse 41.

Dr. med. Goldfarb

wohnt jetzt: **Ziegel-Straße Nro. 31,** Haus Kohn, (Ecke der Petrikauerstraße) und empfängt **mit inneren, Kinder-** und **Geschlechtskrankheiten.**

Behaftete von 9—11 Uhr Vormittags und von 4—6 Uhr Nachmittags. 48

Zu sofortigem Antritt wird ein äußerst tüchtiger

Webmeister

für Tücher und Confectionswaare gesucht, welcher auch das Desiniren versteht.

Gefl. Offerten nebst bisheriger Thätigkeit und Gehaltangabe beliebe man unter Chif. **O. E. 44** in die Papierhandlung von J. Petersilge niederzulegen. 319

!Die größte Auswahl!

in

!Gestempelt! **Decimalwaagen, Tischwaagen, Mehl- und Salzwaagen, Gewichte (Eisen u. Messing), Maße für Schenker, Garnetz-Maße für trockene Waaren, Garnetz-Maße für Milch,** !Gestempelt!

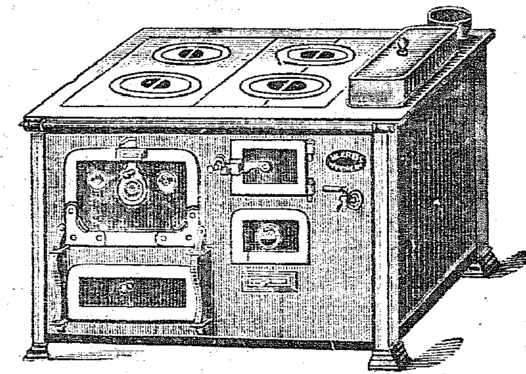
gestempelt vom Lodzer Magistrat,

Fleischschneidemaschinen, Wurstfüllmaschinen, Benzinküche mit Wurstkessel, Schenkerkassen.	**Bierpumpen, Schnaps- und Bierhähne, Kupferne Kessel u. Casserols**

Kohlensaure Bierapparate

neuester Construction,

sowie alle anderen Artikel für **Fleischereien, Schänken, Restaurants** und **Handlungen.**



Avis!

Die alten Waagen werden vorgerichtet und tarirt bei billigster Berechnung u. zur Bequemlichkeit meiner Herren Kunden jeden Tag außer Sonn-, Feier- und Galatagen von einem **Magistrats-Beamten nachgesehen und gestempelt.**

Die erwarteten eisernen **Kochherde** sind eingetroffen.

Caesar Milker,

Eisen- und Kurzwaaren-Handlung, Neuer Ring Nro. 5. 325



Die neueröffnete

Bürsten- u. Pinsel-Fabrik

von

Caesar Matz,

Lodz,

befindet sich: **Ecke Petrikauer und Andreas-Straße Nr. 97, vis-à-vis dem Meisterhause.**

Specialität: **Maschinenbürsten, Appreturwalzen, Bürsten für Druckereien und Brauereien.** Ferner empfehle ich mein reichhaltiges Lager in **Galanterie-Waaren,** sowie auch **Bürsten für den Hausbedarf.**

Reparaturen werden billigst angefertigt und prompt ausgeführt.

Indem ich reelle Bedienung und solide Preise zusichere, zeichne

Hochachtungsvoll

5887 Caesar Matz.

Die

Maschinen-Fabrik

von

E. Berger,

Lodz, Katna-Straße Nro. 24,

baut als Specialität: **Vollgatter,** Einrichtungen von ganzen **Dampf-Schneidemühlen,** ferner **Dampfmaschinen,** fahrbar und stationär von 1 bis 20 Pferdekräften, **Transmissionen** sowie **Reservoire** für Spiritus 2c. — Reparaturen aller ins Fach schlagenden Arbeiten werden schnellstens und bestens besorgt. 164

Die Abtheilung des Informationsbureaus des Vereines zur Unterstützung der Handels-Commis

in Lodz

benachrichtigt die Herren Industriellen und Kaufleute, daß es Buchhalter, Korrespondenten, Gehülfen der Buchhalter, **Reisende** und **Verkäufer** zu placiren hat.

Daselbst sind verschiedene Comptoir- und **Fabriksanstellungen** zu vergeben.

Näheres theilt die Kanzelei dieser Abtheilung von $1\frac{1}{2}$ bis $2\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags und von 9 Uhr Abends mit.

Bekanntmachung

Der Tanz-Unterricht der Wintersaison beginnt bei mir Mittwoch, den 16. Januar 1895, um 9 Uhr Abends. Desgleichen ertheile **Tanz-Unterricht** in separaten Kreisen nach näherer Uebereinkunft. 243

Lodz, Zawadzka-Straße Nro. 21 (48E.), Haus des Herrn Storch, im Hofe.

f. Mitglied des Ballets der Warschauer Regierungs-Theater und Gymnasial-Lehrer in Petrokow:

Jan Jaśniewicz.

Abhanden

gekommen ist auf dem Wege zur Post ein Brief, enthaltend eine Anweisung über **Rs. 2000** auf die Pinsker gegenseitige Kredit-Gesellschaft per 28. Januar a. cr. Vor Ankauf wird gewarnt.
S. Weinreich.
300

Ein nobles zweifenstriges Parterre-Front-Zimmer an einen oder zwei anständige Herren oder Damen vom 3./15. Januar 1895 für monatlich 20 Rs. zu

vermiethen.

Wo? sagt die Exped. d. Blattes. Zu sprechen von 12 bis 2 Uhr. 301

Schüler-Anzüge.

Gut

und billig kleidet man sich im Herren-Garderoben-Magazin. 6162
Konstantin Bątkiewicz,
Ecke der Petrikauer Straße und Meyer's Passage Nro. 76.

Schüler-Anzüge. Schüler-Anzüge.

Neuer Tanzkursus.

Zweite Tanzstunde ist Sonntag d. 13 Januar cr. für Damen um 8 für Herren um 9 Uhr Abend. Anmeldungen werden täglich angenommen.
Adolf Lipiński,
Gymnasial Tanzlehrer. 334

Technicum Mittweida
357

Zahnärztliches Cabinet
8977 des pract. Zahnarztes
M. KAPLAN
unter Mitwirkung **P. Schnittgers,** Zawadzkastraße Nro. 6, Haus Bajbus. Specialität: Einsetzen künstlicher Zähne.

Ein anständiges ordentliches

Mädchen,

das das Nähen und die Wirthschaft gut versteht, wird als Stütze der Hausfrau zum baldigen Antritt gesucht.
Näheres Petrikauerstraße bei Karl F. Zinser im Wurstgeschäft 322

Ein junger Mann,

der russischen und deutschen Sprache vollkommen mächtig, tüchtiger Correspondent im Russischen, sucht Stellung als solcher in einem größeren Hause. Gefl. Offerten beliebe man an den Laden **Margulec,** Petrikauer-Straße Nro. 23, zu richten. 339

Eine russische Lehrerin

sucht **Kost** und **Logis** bei einer christlichen Familie gegen Ertheilung von Unterricht an kleine Kinder. Schriftliche Offerten sind in der Papierhandlung des Herrn J. Petersilge unter **N. M. 100** niederzulegen. 340

Nahe dem Paradiese, ist per sofort eine

Parterrewohnung,

bestehend aus zwei Zimmern und Küche, per sofort zu vermiethen und zu beziehen.
Th. Schöpke,
346 Petrikauer-Straße Nro. 711.

Ein der polnischen und deutschen Sprache mächtiges 234

Mädchen

zur Stütze der Frau, in ein Verkaufs-Geschäft gesucht. 234
Offerten unter **X. 90** in der Papierhandlung des Herrn J. Petersilge niederzulegen.

Dr. Eliasson,

Specialarzt für Frauen-Krankheiten und Geburtshilfe,
wohnt: Zawadzka-Strasse Nr. 6. Haus Bajbus. Sprechstunden von 9—12 und von 3—6 Uhr. 8977

Arzt Urbach

hat sich in Lodz in der Wohnung des verstorbenen **Dr. Garfunkel** niedergelassen u. empfängt Kranke von 9—11 Vorm. und von 3—5 Uhr Nachmittags. **Neuer Ring, Haus Lipinski, Nro. 9,** II. Etage. Daselbst ist **Kuhlymphe** zu haben. 182

Kuhpocken-Impfung
Kinder-Arzt,
Dr. Laski,
Neuer Ring Nro. 3, zwischen d. Apotheke Leinweber u. „Lagiewniki." 240

Suche per sofort, längstens bis zum 1. Februar ein **möblirtes Zimmer** bei anständiger Familie, mit separatem Eingang, höchstens im 2. Stock, auf der Petrikauer-Straße, Front, von Meyer's Passage bis zur Południowa-Straße. Gefl. Offerten unter **K. P. 14** an die Exp. dss Bl. erbeten. 349

Ein der deutschen, russischen und polnischen Sprache vollkommen mächtiger gebildeter Kaufmann, mehrere Jahre in einem hiesigen Agenturgeschäft thätig, sucht, gestützt auf prima Zeugnisse und Empfehlungen, per sofort oder später dauernde Stellung als

Reisender oder Verkäufer.

Gefl. Offerten unter **P. R. 333** an die Exped. dies. Ztg. erbeten. 254

Aufforderung.

Ich ersuche diejenigen Herren, welche einen

Extra Tanz-Cursus

planten, höflichst, mich spätestens bis Sonntag zu benachrichtigen. Achtungsvoll
287 **Josef Richter,** Tanzlehrer.

Stadt- und Provinz-Reisende

für den Thee-Verkauf werden gesucht. Zu erfragen in der Papierhandlung von J. Petersilge. 290

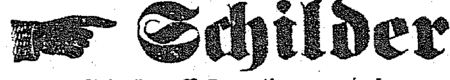
Ein elegantes

Frontzimmer,

mit oder ohne Möbel, ist sofort zu vermiethen. Daselbst ist eine Garnitur **Polster-Möbel** zu verkaufen. Zu erfragen beim Hausverwalter Ecke Spitalplatz und Petrikauer-Straße Nro. 261 neu. 291

Billiger wie alle!

Die Metallschilder-Gießerei von **Josef Aberstein & Co., Dzielna-Straße Nr. 1357/11,** verfertigt 297



Schilder

für Schenken, Restaurationen und s. w.

Dr. L. Bondy

hat sich nach längeren Special-Studien im Auslande in Lodz niedergelassen.
Innere und Kinder-Krankheiten.
Sprechstunden von 8—10 Uhr früh und von 4—6 Uhr Nachmittags
Ecke Wólczańskastr. u. St. Benediktenstr. 33, Haus Kirchhof. 9511

Dr. med. St. Rontaler,

Specialarzt
für **Ohren-, Nasen- und Halsleiden,** hat sich, nach längerer Praxis in ausländischen Kliniken, in Lodz niedergelassen. Sprechstunden von 9—11 Uhr Vorm. und 3—4 Uhr Nachm. Zawadzkastraße 8, 1. Etage, links. 9741

Die Wagen-Fabrik

von

M. Seydemann,

Warschau, Leszno-str. Nro. 52,
hält eine große Auswahl von Wagen auf Lager und zwar: **Promenaden-Phaeton's, Equipagen, Landauer, Volants, Amerikaner,** und **Petersburger Schlitten.**
Die Fabrik übernimmt **Bestellungen auf neue Equipagen** und führt das Auffrischen derselben, sowie **Reparaturen** auf das Sorgfältigste aus. 9947

Dr. Littwin,

wohnt jetzt: **Ecke Petrikauer- und Sełona-Straße,** Haus Wislizky, und empfängt wie früher **Haut- und Geschlechtskranke** täglich von 9—11 Vormittags und von 4—7 Uhr Nachmittags. 96

Umzüge

mit Garantie übernimmt wie bisher die „Equipagen-Verleih-Anstalt", **Wulczańska-Straße Nro. 39 neu,** Haus A. S. Kohn, Ecke Benedikten-Straße, gegenüber der Villa des Herrn Bayer. Daselbst sind
Schlitten
zu verkaufen. 350

ОБЪЯВЛЕНІЕ.

5/17 Января сего 1895 года состоится въ Петроковскомъ Окружномъ Судѣ продажа недвижимыхъ имуществъ, находящихся въ городѣ Лодзи по Заржевской улицѣ подъ №№ 904 и 1049 и принадлежащихъ наслѣдникамъ Антона и Розины Голубъ.

Лицитація имущества № 1049 начнется отъ суммы 400 руб. — Симъ объявляемъ, что только по части Антона и Анны Голубъ этого имущества будутъ допущены въ публичному торгу.

Іосифъ Голубъ, Тереза Голубъ,
Анна Голубъ и Францъ Голубъ.

Ein Laden,

bestehend aus 4—5 Zimmern nebst Küche, in einem Hause an einer lebhaften Straße gelegen, wird gesucht.
Zu erfragen in der Papierhandlung von J. Petersilge. 360

Anfang **7** Uhr. **CONCERTHAUS.** Anfang **7** Uhr.

Heute, Sonntag, den 13. Januar 1895:

Letzte Sonntags-Soirée

der

Leipziger Sänger.

Ganz besonderes gewähltes Programm.
U. A.: „Im Gesangverein." — „Julchen." — „Die Polin". — „Der Hampelmann." — „Leicht Gepäck." — „Sängerlust" ꝛc.

Anfang **7** Uhr. Entree: Saal 50 Cop.
Morgen, Montag: **Vorletzte Soirée der Leipziger.**
Dienstag: **Abschiedsabend u. Benefiz.**

Pabianice.
Mittwoch, den 16. Januar 1895:

Zweite und letzte Soirée

der 372

Leipziger Sänger.

Neues, besonders arrangirtes Programm.
Billet. sind vorher bei Herrn Hegenbarth zu haben.



Verein Lodzer Cyclisten.
Sonntag, den 13. Januar 1895.

Concert auf der Eisbahn.

376 Anfang 3 Uhr Abends.

LODZER CONCERTHAUS.
Montag, den 9. (21.) Januar 1895:
zum Besten des Lodzer rechtgläubigen Armenvereins.

SCHÜLER-SOIRÉE

der **Gesang- und Musikschule** von
Juliane Elschewitz.

Preise der Plätze: 1—4 Reihe à 1 Rbl. 60 Kop 5—12 Reihe à 1 Rbl. 10 Kop, die übrigen Reihen à 75 Kop Balkon-Billets à 75 Kop. Entrée-Billets à 50 Kop, Logen à 5 Rbl 60 Kop. Billets sind in der Musikalien-Handlung des Herrn **Fischer** und am Concert-Abend an der Casse zu haben 373

Nachdem ich für Lodz, Zgierz, Pabianice, Łęczyca und Umgebung die General-Vertretung der bestrenommirten Warschauer Fabrik von

Friedrich Puls

erhalten habe, beehre mich hiermit, das geehrte Publikum von Lodz und Umgegend in Kenntniß zu setzen daß ich, zur Bequemlichkeit der geschätzten Abnehmer, **in Lodz, Petrikauer Straße Nro. 61,** Haus Markus Kohn, ein

Parfumerie- und Seifen-Lager

dieser Firma eröffnet habe.
Geehrten Wiederverkäufern erlasse den üblichen Rabatt.
Außer oben genannten Artikeln führe ich noch in meinem Geschäfte **Copier-, gewöhnliche und farbige Tinte,** sowie verschiedene **Wirthschaftschemikalien,** als auch **Tabackwaaren** der besten Firmen und zu den billigsten Preisen.
Hochachtungsvoll
J. Arthur,
363 **Petrikauer Straße Nro. 61.**

Hôtel Galisch

Tauentzienplatz. **Breslau,** Tauentzienplatz.
Telegramm - Adresse: Hôtelgalisch, Breslau.
Telephon № 526.
353

Haus ersten Ranges.	Elegante Speise- und Restaurations-Säle.
Comfortable **Wohnzimmer und Salons.**	**Wein-Restaurant** im Hôtel.
Schönste Lage der Stadt.	**Diners à part** von 1—4 Uhr,
Déjeuners, Diners und Soupers.	**à la carte** zu jeder Tageszeit.

Direction: **Hermann Schneider.**

Eine größere Wollwaaren-Fabrik sucht einen routinirten, mit der Kundschaft vertrauten

Verkäufer.

Offerten erbeten sub **X 100** an die Papierhandlung von J. Petersilge. 318



Waldschlößchen.

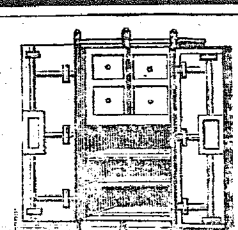
185

Brillante Eisbahn.

Nach Uebernahme des Buffets, welches auf das Comfortabelste neu eingerichtet ist, empfehle zu jeder Tageszeit **kalte und warme**

Speisen,

sowie vorzügliche **in- und ausländische Getränke.** 358
Um geneigten Zuspruch bittet
Hochachtungsvoll
W. Herbe.



Carl Zinke,

Przejazd-Straße 14,
leistungsfähigste Fabrik von feuer- und diebessicheren 362

Geld- u. Bücherschränken

in Eisen- oder Stahlpanzer.
Cassetten, Copir-Pressen ꝛc. ꝛc.

Eine blaue seidene

Balltaille

ist verloren gegangen. Der Wiederbringer erhält eine angemessene Belohnung, Zawadzkastraße Nro. 12, bei Helene Weinberg. 365

Eine

Wäsche-Mangel

ist zu verkaufen.
Konstantiner-Straße Nr. 35 neu, Haus Kołodziejski. 366

Ewige Jugend!

Vegetabilisches Wasser stellt nach einmaligem Gebrauch bei ergrauten, verblichenen und rothen Haaren die ursprüngliche, natürliche Farbe wieder her und beschmutzt weder Haut noch Wäsche.

Preis des Flacons 1 Rs. 50 Kop.

Ein Flacon reicht zu sechsmaligem Gebrauch! bei jedesmaliger Gebrauch genügt für 6 Wochen.
Nur zu haben bei W. Knlakowski, Hotel Hamburg, Petrikauerstr. Nro. 17. 9184

Die Gärtnerei

33. Konstantiner-Straße 33,
beehrt sich dem geehrten Publikum einen größeren Vorrath von **Rosen, Maiglöckchen, Hyacinthen** u. s. w. zu Kränzen, Bouquets, Guirlanden, Körben, Jardinièren, zu empfehlen. Bestellungen werden schnell, sauber und zu den billigsten Preisen ausgeführt. Uebernehme auch die Inspection von Gärten, ertheile Auskunft über Anlagen von denselben und fertige Pläne an. Gleichzeitig übernehme auch die **Schmückung von Grabstätten, Decorationen von Begräbnissen, Hochzeiten und Bällen.** 9916
Hochachtungsvoll
F. Kuczyński.

ANNONCEN

für sämmtliche im In- und Auslande erscheinenden Zeitungen übernimmt und besorgt prompt die
Expedition der „Lodzer Zeitung",
Konstantiner-Strasse.

Einige anständige Herren finden bei einer christlichen Familie guten kräftigen

Mittagstisch

und **Abendbrod** zu mäßigen Preisen.
Näheres **Andreas-Straße Nro. 6,** Wohnung Nro. 10. 9762

Sensationelle Neuheit!!

Sicherheits-Fuss-Abstreicher

auf beiden Seiten (Sommer und Winter) zu benützen. Bei jetziger Jahreszeit unentbehrlich in jedem Corridor. Zu haben bei?
K. Zinke,
285 Przejazd-Straße Nro. 14.

Herausgeber J. Petersilge. Redacteur Collegienrath Karl Schmidt. — Дозволено Цензурою. — Schnellpressendruck (Dampfbetrieb) von J. Petersilge.